alexander

FAU FRIEDRICH-ALEXANDER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

aktuelles aus der Friedrich-Alexander-Universität | Nr. 106 | Dezember 2017 | 23. Jahrgang

26 Mitdenken Mitmachen

Die FAU und ihre neue Strategie

8 ALLES GUTE
Wie steht es nach 60 Jahren um die Europäische Union?

18 SCHÖNE TÖNE
Der Kammerchor der FAU auf Besuch in Krakau

24 MEHR ALS MEDIZIN
Was Molekularmediziner in ihrem Studium lernen

www.fau.de

FAU FRIEDRICH-ALEXANDER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

we are Family

Bleib in Verbindung mit deiner FAU-Familie und werde Mitglied im Alumni-Netzwerk der FAU.

Gleich kostenfrei registrieren:
www.alumni.fau.de

Auf dem Weg zu ihrer neuen Strategie berät Innovationsexperte John Bessant die FAU. Die Ideen von Mitarbeitern und Studierenden sind ebenfalls willkommen.

Im Sommer segelten 93 Forscher und eine Eule quer über die Ostsee. Was hat die Reise aus wissenschaftlicher Sicht gebracht?

60 Jahre EU – wie steht es heute um die Verpflichtung zur Wirtschafts- und Wertegemeinschaft?

Musik verbindet – ein Tagebuch über die Reise des Kammerchors nach Krakau.

Wo Medizin draufsteht, ist auch Medizin drin? Das stimmt bei Molekularmedizinern nur zum Teil.

FORSCHUNG

6 Eine Uni geht segeln
Wissenschaftler der FAU unterwegs auf hoher See

8 Happy Birthday, EU!?
Drei Forscher über 60 Jahre Europäische Union

10 Die Energiewender
Wasserstoff als Energieträger der Zukunft

12 3D-Bilder und frische Zellen
Neue Wege in der Herzforschung

14 Gut für später?
Der Kindergarten ist kein Allheilmittel

16 Wieso? Weshalb? Warum?
Fakten zur Forschung an der FAU

STUDIUM UND LEHRE

18 Grenzenlose Musik
Der Kammerchor auf Besuch in Krakau

20 Netzwerk für Gründer
Serie über Start-ups

22 Simulierter Wettstreit
Wie angehende Jurastudenten üben

24 Spezialisten für Moleküle
Was machen eigentlich Molekularmediziner?

RUBRIKEN

4 Nachrichten
11 Warum ...?
15 Momentla!
25 UB-Tipp
46 Ansichtssache
47 Termine im Jubiläumsjahr
47 Impressum

FAU INTERN

26 „Hin und wieder bin ich der Narr“
Interview mit dem Strategieberater John Bessant

30 Für andere da sein
Der Familienservice und seine Angebote

32 Kunst und Arbeit
Alumni-Interview mit zwei Galeriebesitzern

33 Bewerbung in sieben Minuten
Studierende und Firmen beim Speed-Dating

34 „Der Dialog ist enorm wertvoll“
Serie über Gremien an der FAU: der Senat

LEUTE

36 Neu an der FAU
40 Auszeichnungen
42 Funktionen

Fotos: FAU/Georg Pöhlein (Bessant); FAU/Regine Oyntzen (Eule); Colourbox.de (EU); Tobias Gräb (Chor); FAU/Boris Mijat

Weiter **im Rennen**

In der neuen Runde des deutschen Exzellenzwettbewerbs hat die FAU eine wichtige Hürde genommen: Sie darf weiter auf die Förderung eines Forschungsschwerpunkts, eines sogenannten Clusters, hoffen. Im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder ist die FAU jetzt aufgefordert worden, einen Vollantrag für den Forschungscluster „Engineering of Functional Material Interfaces“ (FUMIN) abzugeben. Inhaltlich zielt der Cluster auf Durchbrüche in der Gestaltung und Prozessierung von grenzflächenbestimmten, funktionalen Materialien. Er baut auf den Strukturen und Erkenntnissen des bisherigen Clusters „Engineering of Advanced Materials” (EAM) auf und soll die führende Rolle der FAU im Bereich der Material- und Prozessforschung weiter stärken.

PHYSIK + MEDIZIN

Einen bislang zu wenig beachteten Faktor bei der Entstehung von Krankheiten nehmen Forscher künftig in Erlangen in den Blick: die Physik. Um etwa die mechanischen, elektrischen oder chemischen Prozesse bei Entzündungen oder Tumorerkrankungen genauer zu verstehen, wird dort das Zentrum für Physik und Medizin (ZPM) entstehen. Vertreter der Max-Planck-Gesellschaft, der FAU und des Universitätsklinikums Erlangen haben vor Kurzem den Kooperationsvertrag für das Projekt unterzeichnet, das die Bayerische Landesregierung mit 60 Millionen Euro fördert.

24 von **1000 Professuren**

Insgesamt 1000 neue Tenure-Track-Professuren will das Bundeswissenschaftsministerium in den nächsten Jahren schaffen. Die FAU hat 24 solcher Professuren beantragt und den Zuschlag für alle erhalten. Das Programm ist für den wissenschaftlichen Nachwuchs gedacht, der dadurch seine Karriere in der Forschung besser planen kann. Denn nach einer erfolgreichen Bewährungsphase folgt unmittelbar darauf eine Professur auf Lebenszeit. Bund und Länder investieren in das Programm insgesamt eine Milliarde Euro.

Im Takt bleiben

Winter und Schwarz-Weiß-Bälle – das gehört zusammen. Pünktlich vor Weihnachten hat der Kartenvorverkauf für den Universitätsball 2018 begonnen. Die FAU veranstaltet den Ball zusammen mit den Nürnberger Hochschulen am Samstag, 20. Januar, in der Meistersingerhalle in Nürnberg. Alle Informationen rund ums Programm, Eintrittskarten und Vorverkaufsstellen: *www.universitaetsball.fau.de*

Fotos: FAU/Stephan Minx (FUMIN); MPI JN, Bonakdar (ZPM); Colourbox.de (Tenure Track); FAU/Georg Pöhlein

develop group
Connect for Competence!

Connect for Competence!

Die *develop group* steht für Kompetenz im modernen Software Engineering. Mit mehr als 130 hochqualifizierten Mitarbeitern und der Projekterfahrung aus über 2.000 Personenjahren erbrachter Ingenieurleistung unterstützen wir unsere Auftraggeber aus Industrie, Behörden und Banken erfolgreich dabei, hochkomplexe und ambitionierte Software-Entwicklungsvorhaben zu verwirklichen.

Wir freuen uns über anspruchsvolle Aufgabenstellungen, die uns herausfordern. Begeisterung für elegante, effiziente Lösungen und Sorgfalt im Detail der Realisierung sind die Leitlinien unserer Arbeit. Dabei bleiben wir stets neugierig auf technische Innovationen, die uns voranbringen. Denn die Systeme von morgen, an denen wir arbeiten, sollen ja nicht auf der Technik von gestern beruhen.

Dreißig Jahre erfolgreiche Kooperation mit der FAU

Seit fast dreißig Jahren kooperieren wir deshalb mit der Technischen Fakultät der *Universität Erlangen-Nürnberg* in Lehre und Forschung, um innovative wissenschaftliche Ideen in der Praxis zu erproben und Erfahrungen aus der industriellen Praxis in die universitäre Lehre zu integrieren. So bleiben wir für unsere Auftraggeber technologisch „am Ball“. Und wir helfen der Universität dabei, angehende Informatiker und Ingenieure auf die spannenden Aufgaben vorzubereiten, die in ihrem künftigen Beruf auf sie warten.

Wir danken der FAU und ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für zahlreiche wichtige Impulse, die sie unserer Arbeit gegeben haben. Und wir freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit im Dienste der Technik und der Menschen, die sie nutzen.

http://www.develop-group.de

Eine **Uni** geht **segeln**

3 Etappen, 5 Länder, 27 Tage und 3000 Kilometer quer über die Ostsee: Unter dem Motto „Science Sets Sail“ segelten 93 Wissenschaftler diesen Sommer auf der Thor Heyerdahl. Wir haben FAU-Teilnehmer und Gäste der anderen Hochschulen gefragt, wie ihnen die Reise gefallen hat – aus wissenschaftlicher und persönlicher Sicht.

Die Tage auf dem Segelschiff werden wohl allen noch lange in Erinnerung bleiben: das Essen mit Blick aufs Meer, die Stille nachts an Deck, das Gefühl beim Klettern in den Wanten. Doch was haben die Teilnehmer von der Reise mitgenommen? Rund ein Drittel der Teilnehmer meint, dass die Zeit auf der Thor Heyerdahl ihre Erwartungen erfüllt hat, mehr als die Hälfte sagt rückblickend sogar, dass diese übertroffen wurden. Besonders inspirierend empfanden sie die fachliche Vielfalt an Bord.

Um die Routineaufgaben an Bord zu erledigen, waren die Teilnehmer in drei Wachen eingeteilt, die sich jeweils nach vier Stunden abwechselten. Über dreiviertel aller Teilnehmer bewertete die wissenschaftliche Zusammenarbeit innerhalb der eigenen Wache sowie die Entwicklung neuer Ideen als besonders positiv. Zwei Wissenschaftler, einer aus Erlangen, einer aus Finnland, publizierten danach sogar einen gemeinsamen Aufsatz – die Idee dafür hatten sie an Bord.

Rund zwei Drittel lobten den Austausch zwischen den Teams, wofür aber laut einiger Teilnehmer schlichtweg neben Arbeiten wie Segelsetzen, Küchendienst oder Schiff putzen die Zeit fehlte. Vor allem, weil diese Routineaufgaben und natürlich auch die Wachen zeitversetzt erledigt wurden, sprich wenn die einen entspannen durften, hieß es für die anderen arbeiten. Dennoch ergaben sich überraschende Schnittpunkte: So wollen sich Geologen und Menschenrechtsforscher zukünftig näher mit der Frage beschäftigen, wie arme Länder ihre Rechte hinsichtlich der Ausbeutung von Bodenschätzen in ihren Küstengewässern durch andere Staaten wahren können.

Während der Tour luden die Teilnehmer in vier Häfen zu Open Ship Days. Dort war der Zulauf durch Besucher, die sich Schiff und Forschung erklären ließen, höchst unterschiedlich – je nach Liegeplatz. Dies sowie der Umstand, dass in einigen Ländern Ferienzeit war, stieß zum Teil auf Kritik.

Von der Gruppendynamik hingegen und dem sozialen Miteinander waren fast alle Teilnehmer begeistert, wobei der Effekt auf den Zusammenhalt in der eigenen Wache am positivsten wahrgenommen wurde. Mehrere Teilnehmer waren sich auch einig, dass der gute Teamgeist eine hervorragende Basis für zukünftige gemeinsame Projekte bildet. ro

Mehr zu dem Projekt unter www.science-sets-sail.fau.eu. Aktuell ist die Thor Heyerdahl mit „Klassenzimmer unter Segeln“ unterwegs: www.kus-projekt.de

Foto: FH Kiel/Dominik Hüper

„Insgesamt hat die Reise mit der Thor Heyerdahl aufgrund der räumlichen Enge und der begrenzten Zeit wissenschaftliche Diskussionen in Gang gebracht, die in dieser Form an Land nie stattgefunden hätten.“

„Eine großartige Möglichkeit, um enge Beziehungen zu anderen Forschern aufzubauen“

„Auch wenn nicht viel Zeit für Wissenschaft im engeren Sinne war, wird der gewonnene Gruppenzusammenhalt in Zukunft zu einer engeren Kooperation führen. Das ist definitiv hilfreich, sogar noch mehr als wie sonst ‚nur‘ über ein Projekt zu diskutieren, das man zusammen angehen könnte.“

„Sehr guter Teamgeist.“

„Das ist ein Projekt, über das ich in 20 Jahren noch reden werde. Ich konnte mein wissenschaftliches Netzwerk in einer Art erweitern, wie es auf einer Konferenz oder in einem Workshop unmöglich ist. Gleichzeitig habe ich als Mensch und als Wissenschaftler wertvolle Erfahrungen gesammelt. Science Sets Sail bietet eine Riesenchance, um den wissenschaftlichen Austausch sowie die Entwicklung von Ideen positiv zu beeinflussen.“

„Exzellente Unterstützung durch die Besatzung“

„Science Sets Sail war ganz anders als ich erwartet hatte. Ich habe sehr interessante Persönlichkeiten getroffen, auch aus anderen Ländern. Nachdem meine Gruppe keine große wissenschaftliche Gemeinsamkeit hatte, mussten wir am Anfang gemeinsam überlegen, was wir arbeiten könnten – genau das stellte sich als sehr bereichernd heraus.“

Happy Birthday, EU!?

Mit dem Vertrag von Rom 1957 wurde die Europäische Union auf den Weg gebracht. Wie aber steht es heute um die Verpflichtung auf eine europäische Wirtschafts- und Wertegemeinschaft? 60 Jahre EU – ein Grund zu feiern?

Prof. Dr. Roland Sturm, trübt der Brexit aktuell die Geburtstagsstimmung?
Spätestens seit dem Brexit fragen sich natürlich viele, wie stabil die europäische Staatengemeinschaft ist. Schaut man sich die Hintergründe an, kommt der Austritt Großbritanniens aber nicht völlig überraschend: Das Land ist kein Gründungsmitglied und erst 1972 aus ökonomischen Gründen der Europäischen Gemeinschaft beigetreten. Auf der Insel gab es eher Dulder als überzeugte Befürworter der europäischen Idee. Das Votum ist also eine Folge der mangelnden Identifikation der Briten mit Europa.
Gleichwohl zeigt der Brexit ein generelles Problem auf: In der EU herrscht ein Missverhältnis zwischen politischer Willensbekundung und ökonomischer Realität. Die Einführung des Euro beispielsweise war laut Maastrichter Vertrag an die Bedingung der wirtschaftlichen Konvergenz geknüpft. Davon waren die Mitgliedsstaaten der Währungsunion aber weit entfernt: Belgien zum Beispiel hatte eine Staatsverschuldung von über einhundert Prozent. Und es deutet momentan wenig darauf hin, dass wir mit einer schnellen ökonomischen Angleichung rechnen können. Im Gegenteil, die Wirtschaftskraft der EU-Länder driftet zunehmend auseinander.
Was wir der Krise dennoch abgewinnen können, ist, dass wieder mehr über Europa diskutiert und der Blick dabei auch auf die Stärken gelenkt wird. Etwa auf die Durchsetzung rechtlich verbindlicher Standards im europäischen Wirtschaftsraum, wie die jüngst verhängte Milliardenstrafe für Google wegen Verstoßes gegen das Wettbewerbsrecht zeigt.

Prof. Dr. Tobias Chilla, spaltet das Wirtschaftsgefälle die EU?
In der Tat hat die Wirtschafts- und Finanzkrise nach 2008 die bis dahin erreichten Erfolge der Konvergenz in Frage gestellt: Gerade in Osteuropa ist innerstaatliche Polarisierung zu beobachten, und europaweit ist ein Nord-Süd-Gefälle sichtbar. Dennoch bleibt es dabei, dass die europäische Integration auf eine ausgewogene regionale Entwicklung abzielt – schon deshalb, weil zu große Disparitäten die Akzeptanz des Einigungsprozesses sehr in Frage stellen.

Gemeinsamer Markt als Chance
Europas Regionen können auf verschiedene Weise von der Einigung profitieren: Zunächst ist der gemeinsame Markt mit seinen erleichterten Möglichkeiten zum grenzüberschreitenden Wirtschaften eine Chance für viele Regionen – gerade Bayern und Franken mit den vielen exportorientierten Unternehmen profitieren enorm. Auch zeigen Regionen mit stark grenzüberschreitenden Bezügen die Vorteile auf – man denke nur an das Vierländereck um Luxemburg. Und nicht zuletzt profitieren die Regionen auch von den vielfältigen und recht gut ausgestatteten Regionalfonds, insbesondere in Osteuropa.
Diese Potenziale führen aber ganz offensichtlich nicht automatisch zur regionalen Balance. Manche Regionen tun sich schwer damit, „Geschäftsmodelle“ für den verschärften Wettbewerb des europäischen Binnenmarktes zu entwickeln. Zugleich zeigen nicht alle europäischen Förderungen die gewünschten Erfolge – da muss über bessere Vorgaben und über ehrlichere Evaluationen diskutiert werden. Bei aller Sorge um die regionalen Disparitäten: Ein Europa ohne europäische Einigung wäre zweifellos sehr viel mehr gespalten.

Fotos: FAU/Harald Sippel (Prof. Sturm); FAU/Anja Sperr (Prof. Chilla); Jakob Wassenaar (Dr. Büttner)

Dr. Sebastian Büttner, wie viel Rückhalt genießt die EU bei den Bürgern?
Es wird zwar oft behauptet, aber es ist nicht so, dass der Großteil der Menschen gegen die Europäische Union ist. Man muss sich nur einmal nüchtern das Wählerpotenzial der rechtspopulistischen Parteien anschauen, also der politischen Strömungen, die den Euro und die EU abschaffen wollen: Das liegt bei weniger als 20 Prozent. Demnach unterstützen vier von fünf Bürgern solche anti-europäischen Forderungen nicht.
Dennoch muss man den Menschen zugestehen, dass sie die EU als Konstrukt kaum begreifen. Die europäische Integration ist historisch gesehen eine Idee politischer Eliten, denen es bis heute schwerfällt, die Vorteile eines gemeinsamen Europas allen Bevölkerungsgruppen zu vermitteln. Das zeigt sich zum Beispiel an der kontinuierlich sinkenden Beteiligung an den Europawahlen. In der öffentlichen Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger spielt die eigentliche Musik nach wie vor auf nationaler sowie auf lokaler Ebene. Obendrein wird hier häufig – nicht nur im rechten Spektrum – gerne auch Stimmung gegen die EU macht, anstatt die positiven Aspekte zu kommunizieren.

Bereicherung der Identität
Die Intention der europäischen Einigung war – neben dem Ziel der Friedenssicherung – die Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums, der zu Wachstum und Wohlstand führt. Das hat in Ansätzen funktioniert, allerdings haben nicht alle Mitgliedsstaaten sowie Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen davon profitiert. Ich glaube, wir müssen die marktliberale Vision der EU durch eine gesellschaftliche Vision ersetzen, die die Vielfalt der Menschen und Regionen anerkennt und die Europa als Bereicherung zu unserer nationalen Identität begreift. mm

Experten.
Talente.
Persönlichkeiten.

Sie haben Talent und Persönlichkeit?
Dann sind Sie herzlich willkommen als Experte unter Experten.
Wenn Sie Ihrer Karriere den entscheidenden Anstoß geben möchten, dann sind Sie im eXperts consulting center genau richtig.
Mit uns entdecken Sie Ihre Potentiale und finden Wege, diese voll auszuschöpfen und unter Beweis zu stellen.

Starten Sie mit uns durch – bundesweit!

Kontaktieren Sie uns über
I.K. Hofmann GmbH | Niederlassung 2
Färberstraße 20 | 90402 Nürnberg

nuernberg@ecc-experts.info

Informieren Sie sich auf
www.ecc-experts.info

eXperts consulting center
Eine Business Unit der I. K. Hofmann GmbH

Wie lässt sich Wasserstoff einfacher und günstiger speichern? Dafür haben Holger Jorschick und seine Kollegen eine neue Methode entwickelt.

Foto: Forschungszentrum Jülich/C.Heßelmann

Die **Energiewender**

Gleich mit zwei Veröffentlichungen über Wasserstoff als Energieträger haben jüngst FAU-Forscher auf sich aufmerksam gemacht: Einmal geht es um eine einfachere Speicherung, einmal um klimaneutralen LKW-Verkehr.

Forscher der FAU haben ein Verfahren entwickelt, mit dem sich das Speichern von Wasserstoff stark vereinfacht. Es reduziert den Aufwand für die Bindung des Wasserstoffs an Trägerflüssigkeiten: Statt wie bisher zwei Apparate ist nur noch einer nötig, der Be- und Entladung der Trägerflüssigkeit übernimmt.

Im Zuge des Ausbaus regenerativer Energien muss die so gewonnene Energie effizient gespeichert werden können. Eine Lösung dafür ist Wasserstoff: Der Energieträger kann aus Wasser mit Hilfe regenerativer Energie gewonnen und bei Bedarf genutzt werden, um wieder Strom zu erzeugen.

Um den Wasserstoff zu speichern und an den Ort zu transportieren, an dem er gebraucht wird, haben die Forscher ein spezielles Verfahren entwickelt: eine organische Trägerflüssigkeit, ein so genannter „Liquid Organic Hydrogen Carrier“, kurz LOHC, welche mehr als 650 Liter Wasserstoff pro Liter binden kann und mit der sich der chemisch gebundene Wasserstoff sicher lagern und kostengünstig transportieren lässt.

Wissenschaftlern der FAU und des Helmholtz-Instituts Erlangen-Nürnberg für Erneuerbare Energien (HI ERN), einer Außenstelle des Forschungszentrums Jülich, um Prof. Dr. Peter Wasserscheid, Lehrstuhl für Chemische Reaktionstechnik und zugleich Gründungsdirektor des HI ERN, ist es nun gelungen, einen Katalysator zu entwickeln, der Beladungs- und Entladungsreaktion bei gleicher Temperatur effizient beschleunigen kann. Bisher war für jede Reaktionsrichtung wegen Unterschieden bei Druck und Temperatur ein eigener Katalysator nötig. Mit dem neuen Katalysator erfolgen die Wasserstoffspeicherung und Wasserstofffreisetzung nur durch Druckwechsel. Dafür ist weniger Technik nötig und die Apparatekosten halbieren sich fast. Außerdem kann die Reaktionswärme, die bei der Wasserstoffspeicherung freigesetzt wird, wiederum für die Entladereaktion genutzt werden. Bisher haben die Forscher die Anlagen im Labormaßstab getestet, aber bereits in Kürze soll ein technischer Prototyp folgen.

Wie Diesel, nur besser fürs Klima

Ebenfalls mit Wasserstoff und LOHC beschäftigen sich Prof. Dr. Wolfgang Arlt und Dr. Jonas Obermeier am Lehrstuhl für Thermische Verfahrenstechnik. In einer Machbarkeitsstudie im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums haben sie mögliche Wege untersucht, wie sich der LKW-Verkehr in Deutschland klimaneutral gestalten lässt. Der Vorteil, wenn Wasserstoff an LOHC gebunden ist: Die Tankstellen-Infrastruktur muss nur marginal geändert werden – LOHC kann wie Diesel getankt werden.

Für LKW gibt es zwei Möglichkeiten, Wasserstoff zu nutzen: entweder als Verbrennungsmotor oder über eine Brennstoffzelle. Zwar ist beides emissionsarm, jedoch bietet der Verbrennungsmotor größere Vorteile. So lässt sich die dort entstehende Wärme leicht ableiten und für das Abspalten des Wasserstoffs verwenden. Bei der Technolgie mit Verbrennungsmotor hilft LOHC, Stickoxide aus Abgasen zu entfernen – und das sogar besser als zum Beispiel mit AdBlue, das aktuell bei Dieselmotoren angewendet wird.

Die Studie unterstreicht auch, dass Wasserstoff klimafreundlich gewonnen werden kann – wenn regenerative Energien noch schneller ausgebaut werden. Ein anderer Weg ist der Import von mit Wasserstoff beladenem LOHC aus anderen Ländern. Um die Technologie für Transportunternehmen in Zukunft attraktiv zu machen, sind staatliche Anreize sinnvoll. Doch bis es soweit ist, müssen erst einmal LKWs mit LOHC-Technik auf der Straße getestet werden. Das wollen die Forscher als nächstes angehen. ro

WARUM ...

… nehmen wir **Farben unterschiedlich** wahr?

Physikalisch gesehen gibt es keine Farbe. Sie ist lediglich ein Phänomen unseres Gehirns. Aus dem Aktivitätsmuster der drei verschiedenen Farbsensoren unserer Netzhaut erzeugt es eine Farbwahrnehmung. Dabei ist es unerheblich, ob Licht mit nur einer Wellenlänge, wie bei einem Laserpointer, oder einer Mischung aus verschiedenen Wellenlängen auf die Netzhaut trifft. Letzteres ist das Prinzip der Farbwiedergabe bei Displays, die durch unterschiedliches Aufleuchten von roten, grünen und blauen Pixeln beinahe jeden beliebigen Farbeindruck entstehen lassen. Welche Farbwahrnehmung ein Gehirn erzeugt, hängt von der individuellen Verteilung der Sensoren der Augen ab. Auch der Grundton der Beleuchtung ändert Farben, ohne dass uns das bewusst ist. Das Licht einer Glühbirne erzeugt einen wärmeren Farbton als LED-Licht. Trotzdem glauben wir, die Farbe eines Gegenstandes unter beiden Beleuchtungsbedingungen relativ sicher zu erkennen. Welches Aktivitätsmuster die Sensoren auch immer zum Gehirn senden, unbewusst interpretieren wir das Seherlebnis und lassen dabei unsere Erfahrungen einfließen. ■

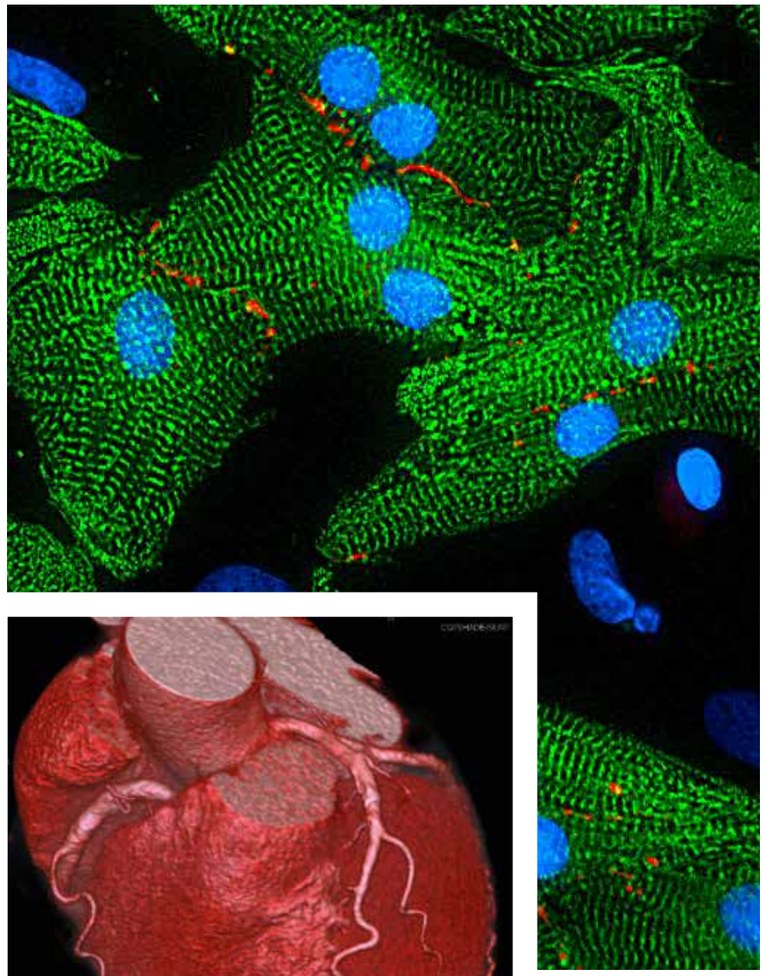
Erklärt von Prof. Dr. Clemens Forster, Institut für Physiologie und Pathophysiologie

Rot ist nicht gleich Rot – unser Gehirn interpretiert das Seherlebnis unbewusst.

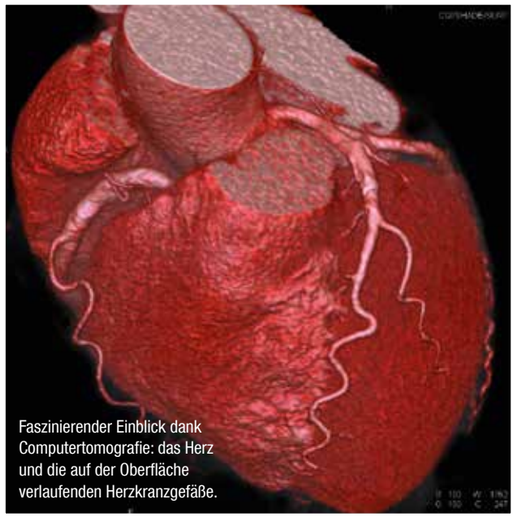
Foto: Colourbox.de

Die **Herzexperten**

Dank modernster Bildgebungsverfahren lassen sich Eingriffe am Herzen immer präziser und schonender durchführen. Oder aber vermeiden, wenn sie nicht notwendig sind. In Erlangen wird sogar daran geforscht, abgestorbenes Gewebe nachwachsen zu lassen.



Dass die Herzmuskelzellen (grün mit blauen Zellkernen) aktiv sind, zeigt das Protein Connexin 43 (rot). Das Besondere daran: Die Zellen wachsen auf Spinnenseide, die sich als Gerüst für künstliches Herzgewebe sehr gut eignet.



Faszinierender Einblick dank Computertomografie: das Herz und die auf der Oberfläche verlaufenden Herzkranzgefäße.

Konzentriert schiebt Prof. Dr. Stephan Achenbach, Direktor der Medizinischen Klinik 2 – Kardiologie und Angiologie des Universitätsklinikums Erlangen, den Katheter durch die Arterie am Handgelenk zum Herzen einer Patientin. Er wird eine Gefäßstütze in ein schlecht durchblutetes Herzkranzgefäß implantieren. Die genaue Positionierung des Stents verfolgt der Kardiologe an einem Monitor – dank modernster Röntgentechnik werden die Gefäße gestochen scharf dargestellt. Nach einer Viertelstunde ist der Eingriff erfolgreich abgeschlossen, der Herzmuskel wird wieder voll durchblutet.

CT statt Katheter

Bei typischen Symptomen einer Durchblutungsstörung oder bei einem akuten Herzinfarkt ist die Untersuchung und Intervention mittels Katheter nach wie vor erste Wahl. In weniger akuten Fällen jedoch ermitteln die Erlanger Kardiologen – in enger Zusammenarbeit mit dem Radiologischen Institut des Universitätsklinikums – die Ursache der Beschwerden immer häufiger per Computertomografie. „Die Kardio-CT ist so weit fortgeschritten, dass wir die Koronargefäße genau anschauen und beispielsweise feststellen können, ob Kalkablagerungen oder Verengungen vorliegen. Zugleich konnte die Strahlenbelastung bei den neuesten Geräten extrem reduziert werden“, erklärt Achenbach. Bei mehr als der Hälfte der im CT untersuchten Patienten kann auf weitere Diagnostik verzichtet werden. Das bedeutet: schnellere und schonendere Behandlung, weniger Risiken und gegebenenfalls auch der Verzicht auf eine stationäre Betreuung.

3D-Drucker im Herzlabor

Als einer der ersten Kardiologen weltweit kombiniert Stephan Achenbach mit seinen Mitarbeitern Dr. Michaela Hell und Dr. Christian Schlundt die Computertomografie mit dem 3D-Druck von Strukturen des Herzens. In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Fertigungsautomatisierung und Produktionssystematik wird das Herz im CT gescannt und ein exaktes Modell rekonstruiert – an diesem Modell kann dann der kathetergestützte Eingriff unter Sicht genau geplant werden. Der 3D-Drucker kommt auch bei der Schlaganfall-Prophylaxe zum Einsatz: Blutgerinnsel, die sich aus dem linken Herzvorhof lösen, können Hirnarterien verstopfen. Meist lässt sich das mit Medikamenten verhindern, in seltenen Fällen wird jedoch das sogenannte Vorhofohr verschlossen. „Als unterstützende Bildgebung haben wir dafür bisher die Echokardiografie angewendet“, erklärt Achenbach. „Am 3D-Modell können wir den Verschluss aber ganz individuell und räumlich exakt anpassen und das Vorhofohr zuverlässig abdichten.“ Für die innovative Kombination kardiologischer Diagnose und Intervention mit modernsten Bildgebungsverfahren ist Achenbach jüngst als „Most Influential Radiology Researcher“ von der internationalen Radiologie-Website AuntMinnie ausgezeichnet worden. Er ist der erste Nicht-Radiologe, dem diese Ehre zuteil wird.

Können sich Herzzellen erneuern?

Sind Herzmuskelzellen einmal abgestorben, zumeist infolge mangelnder Durchblutung, können sie vom Körper nicht ersetzt werden. Es bildet sich Narbengewebe, das die Herzstruktur zwar festigt, aber keine sonstige Funktion übernimmt. Jedenfalls ist das bei erwachsenen Säugetieren so. Von Lurchen und Zebrafischen allerdings ist bekannt, dass sie nicht nur Gliedmaßen beziehungsweise Flossen regenerieren können, sondern auch Teile des Herzmuskels. „Mich hat interessiert, worauf diese Fähigkeit beruht und ob es Wege gibt, sie für die Regeneration des menschlichen Herzens nutzbar zu machen“, sagt Felix B. Engel, Professor für Experimentelle Nieren- und Kreislaufforschung am Pathologischen Institut der FAU.

Vor zwei Jahren fand der Zellbiologe eine mögliche Erklärung für den Verlust der Zellteilungsfähigkeit bei Säugetierherzen: Das Zentrosom, eine organähnliche Struktur in der Herzmuskelzelle, zerfällt in einem schleichenden Prozess, der kurz nach der Geburt abgeschlossen ist. Damit konnte zum ersten Mal der wesentliche Unterschied zu den Herzmuskelzellen von Zebrafischen beschrieben werden. Dennoch arbeitet Engel intensiv daran, die Regeneration menschlicher Herzmuskelzellen anzuregen. Bereits 2005 hatte er als erster Forscher weltweit im Experiment nachgewiesen, dass eine Teilung adulter Herzzellen von Ratten durch Wachstumsstimulatoren möglich ist. Jüngster Hoffnungsträger ist ein Molekül namens Carbacyclin, das einen Hormonrezeptor im Zellkern aktiviert. An Mäusen konnte bereits gezeigt werden, dass diese Aktivierung nicht nur die Herzfunktion nach einem Infarkt verbessert, sondern auch die Narbenbildung verringert.

Spinnenseide als Gerüst

Felix Engel erforscht jedoch nicht nur die natürliche Regeneration des Herzmuskels, sondern auch die Produktion von künstlichem Herzgewebe. „Das Cardiovascular Engineering gibt es seit etwa 20 Jahren, allerdings sind die Fortschritte recht bescheiden“, sagt er. Engel hat festgestellt, dass ein Protein der Spinnenseide sich besonders gut als Gerüstmaterial eignet, um Herzgewebe in vitro zu züchten. An der Universität Bayreuth ist es nun gelungen, ein Seidenprotein der Gartenkreuzspinne mithilfe von Colibakterien in der gewünschten Menge und gleichbleibend hoher Qualität herzustellen. In ersten Versuchen konnten Herzmuskelzellen zuverlässig auf dem Proteinfilm verankert und zu einem Volumenwachstum angeregt werden. „Wir setzen große Hoffnung in die Züchtung von funktionellem Gewebe auf Seidenproteinen“, sagt Felix Engel. „Vielleicht gelingt es uns eines Tages, in vitro hergestelltes Gewebe in ein menschliches Herz zu implantieren.“ mm

Fotos: Uni-Klinikum Erlangen/Stephan Achenbach (CT-Aufnahme); FAU/Jana Petzold (Herzmuskelzellen)

Wormser Qualitätslogistik

FÜR IHREN ERFOLG UNTERWEGS!
QUALITÄTSLOGISTIK VOM PROFI.
Logistik ist mehr, als Dinge von A nach B zu befördern. Obwohl auch dies kompliziert sein kann. Mehr darüber:

Hans Wormser AG
Konrad-Wormser-Straße 1
D-91074 Herzogenaurach
Telefon: +49 9132 903-0
E-Mail: info@wormser.de

Mit sauberer Arbeit auf Erfolgskurs.
www.wormser.de

Besser früher oder später in den Kindergarten? Wie sich das Eintrittsalter auf die spätere Entwicklung von Kindern auswirkt, haben FAU-Forscher untersucht.

Gut für **später?**

Kinder, insbesondere mit Migrationshintergrund, profitieren vom Kindergarten, heißt es. Ob diese Behauptung auch stimmt, haben Wissenschaftler der FAU und des IAB untersucht.

Ab dem dritten Geburtstag haben Kinder einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. So will es ein Gesetz von 1996. Früh übt sich also, wer ein Meister werden will. Gerade in Zeiten, in denen Bildung und lebenslanges Lernen auf der gesellschaftspolitischen Tagesordnung stehen, gewinnt das althergebrachte Sprichwort möglicherweise an Bedeutung.

Doch stimmt das Sprichwort wirklich? Was geschieht zum Beispiel, wenn Kinder frühzeitiger als üblich in den Kindergarten geschickt werden? Wie wirkt sich das Eintrittsalter auf die Entwicklung von Kindern aus? Mit genau diesen Fragen haben sich Dr. Daniel Kühnle vom FAU-Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung und Dr. Michael Oberfichtner vom Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) eingehend beschäftigt. „Politiker sehen Kinderbetreuung oft als Allheilmittel, das sowohl die Fähigkeiten von Kindern fördert als auch den Arbeitsmarkterfolg der Mutter“, sagt Daniel Kühnle.

Unterstützt wurde die Forschungsarbeit vom DFG-Schwerpunktprogramm „Der deutsche Arbeitsmarkt in der Globalisierung: Herausforderungen durch Handel, Technologie und Demografie“. Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D. vom Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung leitet das Teilprojekt „Erwerbstätigkeit von Müttern und kindliche Entwicklung“, in dessen Rahmen Kühnle und Oberfichtner arbeiten.

Nur wenn die Betreuung stimmt

Die beiden Wissenschaftler haben die Effekte eines früheren Kindergartenbesuchs auf die Fähigkeiten der Kinder erforscht. Sie untersuchten Effekte im Alter von 15 Jahren bei Kindern in den alten Bundesländern, die zwischen 1994 und 1996 geboren wurden. Die Forscher griffen dabei auf Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zurück. Hierfür wurden bei 15-Jährigen nicht nur kognitive Tests wie etwa Mathematik- und Sprachtests durchgeführt, sondern auch nicht-kognitive Fähigkeiten ausgelotet, wie zum Beispiel Verlässlichkeit oder wie gut man mit Gleichaltrigen auskommt. Gleichzeitig gaben die Eltern in der Erhebung an, in welchem Alter ihr Kind erstmals den Kindergarten besucht hat. Darüber hinaus zogen die Forscher als weitere Ergebnisvariablen die Schulform und Ergebnisse aus Schuleingangsuntersuchungen hinzu.

Die Ergebnisse sind spannend: „Es gibt keine Effekte, dass Kinder durch einen früheren Kindergartenbesuch besser oder schlechter abschneiden“, sagt Michael Oberfichtner. „Auch sozial benachteiligte Kinder profitieren auf den ersten Blick nicht“, ergänzt Daniel Kühnle. Und doch gibt es einen Unterschied, wenn man die Effekte anhand des Migrationshintergrundes und der Betreuungsqualität betrachtet. „Kinder mit Migrationshintergrund scheinen davon zu profitieren, wenn sie einen Kindergarten mit guter Betreuungsqualität besuchen“, erläutert Kühnle. „Dies sind allerdings eher Hinweise als Belege“, schränkt Oberfichtner ein und ergänzt: „Kinder mit Migrationshintergrund leben zudem seltener in Landkreisen, in denen eine gute Betreuungsqualität gegeben ist.“ Was den Schluss nahe legt, dass die Kleinen, die von einer guten Einrichtung besonders stark profitieren würden, diese nicht besuchen. ih

Foto: Fh Photo/shutterstock.com

MOMENTLA!

A vaschlofns Reef und andere Saumselige

Das Thema, mit dem sich Dr. Almut König von der Forschungsstelle Fränkisches Wörterbuch in dieser Folge befasst: verträumte Zeitgenossen – und fränkische Ausdrücke dafür.

„Du werst gut nach dem todt zu senden. Du thetst nit bald dein bottschafft enden.“ Diese Redewendung, die Hans Sachs dem erzürnten Herrn in den Mund legt, der wegen des säumigen Knechts sein Essen ohne Wein genießen muss, scheint fest im fränkischen Sprachgebrauch verankert. Auf die Frage „Mit welchen anderen Worten drückt man in der Mundart aus: Lange nicht (zurück)kommen?“ antworteten viele Gewährsleute mit Belegen wie „Er is a gout nachm Toud ausschickn“.

Für saumselige, träumerische Menschen kennt das Fränkische viele Bezeichnungen. Reihenbildend sind Wortbildungen mit „Traum“ und Substantiv, zum Beispiel Draambild, Draambouch (Traumbuch), Draambüchl (Traumbüchlein), Draamhaus, Draammockel, Draamsieder und – man kann es kaum glauben – Draamsubbm (Traumsuppe). Ähnlich häufig sind Wortverbindungen mit „Traum“ und Vorname. Männliche Träumer werden Draamhans, Draamhannes, Draamhansala und Drammanickel (Traumnikolaus) genannt, den weiblichen Gegenpart bilden Draammeichel (Traummargaretel), Draamsusn (Traumsuse), Draamsusel und Draamsusela. Geschlechtergerechtigkeit zeigt Neuendettelsau, wo man einen Draamsuser und eine Draamsuserin kennt. Allerdings ist in Frage zu stellen, ob „Suse“ wirklich auf „Susanne“ zurückzuführen ist. „Suse“ könnte auch als volksetymologisch verbrämte Realisierung von Draamdusn, Draamdusl und Draamduusela analysiert werden, die auf das schon im Mittelhochdeutschen belegte und in Franken weit verbreitete Verb „dosen“, eine Nebenform von dösen (leicht, oberflächlich schlafen), zurückzuführen sind. Zwistigkeiten zwischen Herrn und Knecht könnten wiederum ursächlich für die Bezeichnung „a vaschlofns Reef“ für einen schlafmützigen Menschen sein. Ein Reff ist eigentlich eine Sense mit Korngestell, die zur Getreideernte verwendet wurde. Und Saumseligkeit wie auch Träumerei sind bei der harten Erntearbeit ebenso ärgerlich wie fehlender Wein beim Essen.

Verträumte Zeitgenossen – dafür kennt das Fränkische viele Ausdrücke.

Foto: Pressmaster/shutterstock.com

Wieso? **Weshalb?** Warum?

Nur wer neugierig ist und nicht aufhört, Fragen zu stellen, entdeckt Neues.
Wir haben interessante Fakten rund ums Thema Forschung an der FAU zusammengestellt.

576
Professoren

3464
wissenschaftliche Mitarbeiter

766
Promotionen

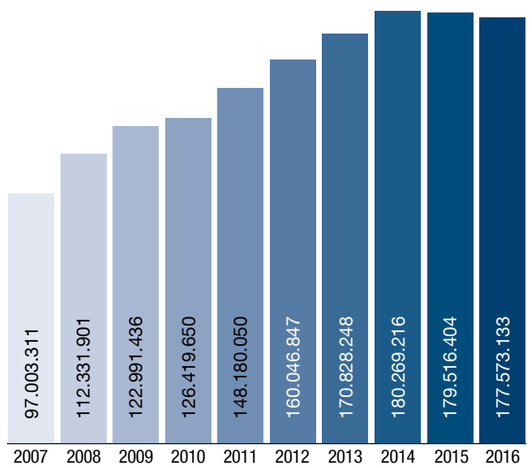
51
Habilitationen

(Angaben für 2016)

So viel Geld bekommt die FAU von anderen

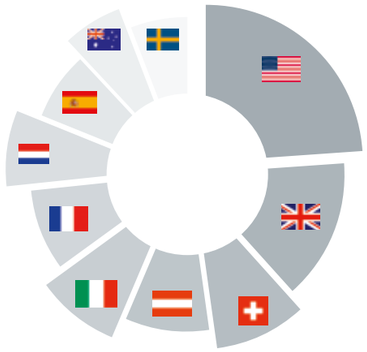
Aktuell werden mehr als **1000** Forschungsprojekte durch Drittmittel gefördert

(Angaben in Euro)



Mit Autoren aus diesen Ländern publizieren Forscher der FAU am häufigsten

1 USA
2 Großbritannien
3 Schweiz
4 Österreich
5 Italien
6 Frankreich
7 Niederlande
8 Spanien
9 Australien
10 Schweden



Ohne Ausrüstung geht's nicht

5,75 Millionen Euro haben die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Land Bayern und die FAU 2016 für **Großgeräte** bewilligt, am teuersten waren
- ein Hochtemperatur-Ofensystem für **1,2 Millionen Euro**
- eine Anlage zur additiven Fertigung für **940.000 Euro**
- ein Ultrakurzpulslasersystem für **506.000 Euro**

1176
Forschungslabore auf

47.357
Quadratmetern Fläche

Größtes Labor:
Reinraumlabor des Lehrstuhls für Elektronische Bauelemente

465 Quadratmeter

Grafiken: Colourbox.de, wikimedia commons (Fahnen)

Forschen, bauen, testen

765 mal haben sich im Jahr 2016 Lehrstühle für Spezialanfertigungen an die **48** Mitarbeiter der Mechanik- und Elektronikwerkstatt gewandt, vor allem für Prüfstände, um neu entwickelte Bauteile und Materialien genau untersuchen zu können. Daneben gab es noch **35** Reparaturen und **2793** Verkäufe aus Lagerbeständen.

Im Lager gibt es
9263 Artikel, unter den **538.857** gelagerten Materialien sind
1650 Meter Rohre
139 Quadratmeter Bleche
2495 Dioden
4449 Sicherungen.

Im größten Projekt 2016, einem Prüfstand, mit dem sich Wälzlager für Automotoren testen lassen, stecken **8630** Stunden Arbeit. Das heißt, ein Mitarbeiter hätte **5 ¾** Jahre daran gebaut.

5
mal haben Wissenschaftler der FAU bisher den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis erhalten. Er ist der wichtigste Forschungspreis in Deutschland und wird jährlich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft verliehen. Die Gewinner bekommen bis zu **2,5 Millionen Euro** Preisgeld für ihre Forschung.

Einfach ist anders

Was tun, wenn das Forschungsobjekt aus einzelnen Atomen besteht?

Damit sind Forscher am Exzellenzcluster Engineering of Advanced Materials konfrontiert. Sie wollen zum Beispiel herausfinden, wie sich die Atomstruktur auf Materialeigenschaften auswirkt. Das gelingt ihnen mit speziellen Röntgenmikroskopen, mit denen sich Strukturen auf 50 Nanometer genau unterscheiden lassen. Zum Vergleich: Ein Nanometer ist ein Millionstel Millimeter.

Was tun, wenn das Forschungsobjekt extrem schwer nachzuweisen ist?

Vor diesem Problem stehen Astrophysiker, die kosmische Elementarteilchen suchen. Die Teilchen sind Botschafter des hochenergetischen Universums, mit denen sich die Ursprünge der kosmischen Strahlung untersuchen lassen. Jagd auf Gammastrahlen und Neutrinos machen die Wissenschaftler mit Teleskopen, die ganz klassisch aussehen können wie das Cherenkov Telescope Array, das aktuell in Chile aufgebaut wird. Teleskope können aber auch aus 5160 Kugeln bestehen, die an langen Seilen im Eis der Antarktis versenkt sind, wie bei IceCube.

Was tun, wenn das Forschungsobjekt irgendwo vergraben ist?

Dann heißt es ausgraben. Wer aber wissen will, wie sich urgeschichtliche Siedlungen in die Landschaft einfügten, braucht den Überblick aus der Luft. Dafür setzen Archäologen der FAU immer häufiger Drohnen mit Kameras ein, aktuell in Franken, Rumänien und auf Sardinien. Mit deren Hilfe erstellen sie 3D-Modelle des Gebiets und verknüpfen sie mit weiteren Geodaten.

Was tun, wenn das Forschungsobjekt ein tödlicher Meister des Überlebens ist?

Bösartige Tumorzellen sind extrem flexibel wenn es darum geht, sich an ihre Umgebung anzupassen. Neben Operation, Chemo- und Strahlentherapie, suchen Mediziner und Biologen der FAU und des Uni-Klinikums Erlangen nach geeigneten Antikörpern, die gezielt die Tumorzellen am Wachsen hindern.

Was tun, wenn es für das Forschungsobjekt mehr Lösungen als Atome im Universum gibt?

Das ist bei Mathematikern und Wirtschaftswissenschaftlern der Fall, die wissen wollen, wie sich Erdgas effizienter transportieren lässt. Dafür modellieren sie das deutsche Gasnetz am Computer und berücksichtigen unter anderem Erkenntnisse zum Aus- und Einspeiseverhalten oder zur Reibung der Pipelines. Ihr Ziel: mathematische Modelle, aus denen sie optimale Lösungen ableiten.

Der Kammerchor der FAU auf Chorreise in Krakau – hier ein Foto vom Besuch am Collegium Maius der Jagiellonen-Universität, wo die Studierenden ein Konzert gaben.

Das Collegium Maius ist das älteste Gebäude der Jagiellonen-Universität. Wie an der Nürnberger Frauenkirche gibt es auch hier ein „Männleinlaufen“.

Neben dem FAU-Kammerchor war auch das studentische Ensemble „Hertztöne“ dabei.

Die Studierenden aus Nürnberg und Erlangen traten nicht nur mit polnischen Studierenen auf – abends nutzten sie die gemeinsamen Kneipenbesuche, um sich besser kennen zu lernen.

Grenzenlose Musik

Musik verbindet: Der Kammerchor der FAU hat auf einer Reise nach Krakau viele neue Kontakte geknüpft und ein Konzert gegeben. Ein Tagebuch von Theresa Ossig, Studentin und Chormitglied.

SONNTAG, 22. OKTOBER
Die Chormitglieder trudeln ein, der Bus steht bereit. Die Mitglieder des Vokalensembles „Hertztöne“, die mit uns reisen, kennen wir noch nicht, aber sie studieren ebenso an der FAU wie wir. Zehn Minuten vor Abfahrt ist dann auch der letzte von uns eingetroffen und es kann losgehen in Richtung Polen.
Ich bin schon gespannt, denn in Krakau werden wir uns dann nicht nur die Stadt anschauen, sondern auch zusammen mit dem Chor der Jagiellonen-Universität auftreten. Die Universität, die bereits 1364 gegründet wurd, hat mehr als 40.000 Studeirende. Unsere Chorreise dorthin war übrigens eine Idee des Studentenwerks Erlangen-Nürnberg, das auch die Finanzierung und Organisation übernommen hat.

MONTAG, 23. OKTOBER
Endlich sind wir in Krakau an unserem Hotel angekommen. Wir werden von unseren polnischen Gastgebern begrüßt und zu einem Frühstück eingeladen. Dannach richten wir erst einmal unsere Zimmer ein.
Später beim wieder sehr üppigen Mittagessen überlegen wir, welche polnischen Nationalgerichte es gibt und was man unbedingt probieren muss.

14 Uhr
Nach dem Essen treffen wir uns, um an der Jagiellonen-Universität das Collegium Maius zu besichtigen. Im dortigen Universitätsmuseum sind auch die astronomischen Instrumente von Nikolaus Kopernikus ausgestellt, darunter auch sein Globus. Der Astronom und Arzt hat an der Jagiellonen-Universität studiert.

DIENSTAG, 24. OKTOBER
Gemeinsam laufen wir zum Schloss Wawel. Auf dem Weg dorthin treffen wir auch unseren Dirigenten Julian Tölle, der den Kammerchor der FAU vor 13 Jahren gegründet hat. Mit ihm haben wir schon viele wichtige Auftritte absoviert. Jedenfalls sind wir alle auf die erste Probe mit unseren Gastgebern gespannt, die international einen guten Ruf genießen.

10.30 Uhr
Am Schloss Wawel angekommen, warten wir auf unsere Guides, die uns durch die Kathedrale und die Schlossgemächer führen sollen. In der Wawel-Kathedrale sind alle Könige Polens begraben, wodurch sie – ähnlich der Westminster Abbey in London – ein wichtiger Ort für die Menschen in Polen ist. Nach der Kathedrale, besichtigen wir die Ausstellung der wertvollen Wandteppiche und Gemälde im Schloss.

16 Uhr
Wir proben in der Aula des Collegium Novum der Universität für das morgige Konzert. Wir wollen einige Stücke, die der Kammerchor auch schon beim Fränkischen Sommer auf Schloss Seehaus aufgeführt hat, vortragen, also vor allem klassische Musik des 20. Jahrhunderts.

19 Uhr
Beim Abendessen sitzen wir zusammen mit den Hertztönen an einem Tisch – eine gute Gelegenheit, sich näher kennen zu lernen und einen netten Abend zu verbringen.

MITTWOCH, 25.OKTOBER
Nach dem Frühstück geht es mit dem Bus in den Stadtteil Kazimierz, das jüdische Viertel Krakaus. Dort besuchen wir eine Synagoge und erfahren einen ganze Menge über den jüdischen Glauben. Auf unserem Weg in Richtung Altstadt liegt die Marienkirche. Spontan beschließen wir dort „The irish blessing“ zu singen. Es klingt wundervoll und den anderen Besuchern der Kirche gefällt es sichtlich – sie applaudieren lautstark.

Fotos: Tobias Gräb

16.30 Uhr
In der Aula des Collegium Novum findet die gemeinsame Probe der drei Chöre statt. Danach haben wir nur noch kurz Zeit uns umzuziehen und einen Schluck zu trinken.

18.30 Uhr
Das Konzert beginnt. Etwa 200 Zuhörer sind gekommen. Bevor wir den Anfang machen, begrüßen uns mehrere Vertreter der Universität mit herzlichen Worten auf deutsch. Nachdem wir unsere Stücke gesungen haben, folgen unsere deutschen Kollegen mit moderner A-Capella-Musik. Abschließend singt der Chor der Jagiellonen-Universität extra für diesen Abend einstudierte moderne polnische und englischsprachige Stücke. Dies ist ungewöhnlich, da der Chor doch eher für seine klassischen und kirchlichen Lieder bekannt ist. Am Ende folgt noch ein gemeinsame Stück. Das Publikum applaudiert und wir freuen uns sehr: Es ist ein wirklich schönes und stimmungsvolles Konzert geworden.

20 Uhr
Zum Abendessen erwartet uns ein üppiges Büffet. Auch hier überraschen uns unsere Gastgeber, da die obligatorischen Tischreden ebenfalls auf Deutsch gehalten werden. Danach gehen wir in einen extra reservierten Club, um den Abend bei Musik und Tanz ausklingen zu lassen. Eine gute Gelegenheit, um die polnischen Studierenden besser kennenzulernen. Der 50-köpfige Universitätschor besteht aber anders als bei uns etwa zur Hälfte aus ehemaligen Studierenden.

DONNERSTAG, 26. OKTOBER
Für heute ist ein Ausflug in das Salzbergwerk von Wieliczka, ein Weltkulturerbe der Unesco, geplant. Dort angekommen, geht es über in Salz und Stein gehauene Treppen, vorbei an geschnitzten Statuen und Kappellen bis auf 130 Meter Tiefe. Dort gelangen wir in eine riesige Höhle, die immer noch als Kapelle genutzt wird. Mit einem Aufzug geht es wieder zurück an die Erdoberfläche.

18 Uhr
Nach dem Abendessen sind wir noch ein letztes mal in Krakau unterwegs. Ein gelungener Abend.

FREITAG, 27.OKTOBER
Nach fünf tollen Tagen in Krakau heißt es Abschied nehmen. Alle Koffer sind verstaut, die Lunchpakete für die Rückfahrt verteilt. Abends um 21.30 Uhr kommen wir müde, aber glücklich wieder in Nürnberg an. ■

Interessiert an Auftritten der Musikpädagogik-Studierenden oder der Erlanger Universitätsmusik?
www.musik.fau.de

Die eigene Geschäftsidee weiterentwickeln: Dabei helfen die Veranstaltungen von START Erlangen-Nürnberg.

Netzwerk für Gründer

START Erlangen-Nürnberg fördert angehende Unternehmer. Der studentische Verein bringt Start-ups aus dem universitären Umfeld mit Firmen, Experten und Investoren zusammen.

Mit dem Beamer werfen Sebastian und Robert eine Powerpoint-Präsentation an die Wand. Die BWL-Studenten haben ein Tool entwickelt, mit dem Versicherungen die Verwaltung ihrer Kundendaten optimieren und Policen besser auf einzelne Personen zuschneiden können. Taugt das Konzept für ein Start-up? Die beiden präsentieren Zahlen und Informationen zur Zielgruppe, Umsatzerwartungen für die kommenden Jahre, verschiedene Vertriebskanäle und mögliche Finanzierungsmodelle. Anschließend diskutieren sie mit den rund zwanzig anwesenden Zuhörern – ebenfalls Studierende – über die Tragfähigkeit ihrer Geschäftsidee.

Der Pitch findet im OPENspace statt und wird von START Erlangen-Nürnberg organisiert. Der Verein wurde 2003 von einer Gruppe engagierter Studierender der FAU mit dem Ziel ins Leben gerufen, Ausgründungen und Unternehmertum im universitären Umfeld zu unterstützen. „Unsere Angebote beschränken sich nicht nur auf die FAU, sondern richten sich an Studierende und Gründungswillige aller Hochschulen der Region“, erklärt Florian Fuchs, Vorstandsvorsitzender des Vereins. Momentan kümmern sich dreißig aktive Mitglieder ehrenamtlich um die Arbeit im Verein und um die Organisation der Events. Dabei sind die Pitches, bei denen Start-ups ihre Konzepte vorstellen und Feedback von den Teilnehmern bekommen, nur ein Teil des Veranstaltungsspektrums: „Wir laden Experten ein, Vorträge im OPENspace zu halten, etwa zu steuerlichen Besonderheiten für Existenzgründer oder zur Analyse von Markt- und Kundendaten“, sagt Florian Fuchs. „Beliebt ist auch das Entrepreneurs‘ Speeddating, das Studierende verschiedener Fakultäten und Hochschulen zusammenbringt. Dabei können Gründungsinteressierte ohne konkretes Projekt zusammenfinden, um Ideen auszutauschen und mögliche Kooperationen auszuloten.“

Workshops und Exkursionen

Außer den Events im OPENspace organisiert START Erlangen-Nürnberg auch ganztägige Workshops, in denen Industrieunternehmen Projekte und Konzepte zu Themen wie Business Model Innovation oder Design Thinking vorstellen. Darüber hinaus gibt es vereinsinterne Veranstaltungen, an denen nur Mitglieder teilnehmen können. „Hier berichten Alumni regelmäßig von ihren Gründungserfahrungen oder wir unternehmen Exkursionen zu interessanten Einrichtungen, etwa ins IGZ Tennenlohe oder ans UnternehmerTUM nach München, wo wir eine kleine Führung bekommen und mit den Leuten dort reden können“, erzählt Fuchs.

Als Mitglied im europaweiten START-Netzwerk organisiert der Verein auch den START Accelerator, eines der größten studentisch organisierten Frühförderungsprogramme in Deutschland: Start-ups können sich um ein dreimonatiges Coaching bewerben, das ihnen dabei helfen soll, ihr Unternehmen weiterzuentwickeln. Am Ende dieser Phase entscheidet eine Jury darüber, welche drei Start-ups in einer zweiten Phase mit Dienst- und Sachleistungen gefördert werden. Die ausgewählten Gründer erhalten zugleich die Chance, ihre Geschäftsidee potenziellen Investoren zu präsentieren.

Rund vierzig erfolgreiche Ausgründungen konnte START Erlangen-Nürnberg seit Bestehen des Vereins unterstützen, schätzt Florian Fuchs. Zu den bekanntesten zählen „Wingman“, ein neuartiger Koffeinriegel, der es bereits in das Sortiment diverser Supermarktketten geschafft hat, und „Parking Pilot“, ein Sensorsystem für Parklätze, das einer der Grundbausteine für die Smart City ist. Parking Pilot ist bereits in Incubator-Programme des Zollhofs Nürnberg und die gläserne VW-Manufaktur in Dresden integriert und wird demnächst in die erste Finanzierungsrunde starten. mm

Foto: Florian Fuchs

FORMING THE FUTURE

WELTWEIT SPUREN LEGEN.

»Bei Schuler können wir Großes bewegen, international durchstarten und weltweit unsere ganz persönlichen Spuren legen.«

Trainees bei Schuler

Von der Motorhaube bis zur Spraydose: Seit über 175 Jahren bringen Schuler Pressen Teile für die Industrie in Form und legen damit weltweit Spuren. So wie rund 6.800 Mitarbeiter, die mit Leidenschaft die Umformtechnik für die Welt von morgen entwickeln. Gehen Sie auf Spurensuche und entdecken Sie die abwechslungsreiche Arbeitswelt von Schuler.

www.schulergroup.com/karriere

SCHULER

Member of the ANDRITZ GROUP

Simulierter Wettstreit

Den Alltag ihres Berufes lernen Juristen während des Studiums in fiktiven Verhandlungen kennen. In den sogenannten Moot Courts streiten Studierende nach langen Vorbereitungsphasen mit Teams aus der ganzen Welt um die besten Plädoyers und Schriftsätze.

Martin Prokopek
Nuremberg Moot

Worum geht es bei diesem Moot Court?
Der Nuremberg Moot Court befasst sich mit den großen Fragen des Völkerstrafrechts.

Was war Ihre Aufgabe dabei?
Als Teil der Anklage hatte ich dem Angeklagten Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachzuweisen.

Wie läuft der Wettbewerb ab?
Zunächst hatten wir knapp zwei Monate Zeit, uns mit dem Fall zu beschäftigen und zwei Schriftsätze für die Anklage und die Verteidigung anzufertigen. Dann noch einen Monat, in dem es in mehreren Runden galt, die zugeteilte Seite so gut es ging gegen ein anderes internationales Team zu vertreten.

Was haben Sie für sich mitgenommen?
Vor Experten zu reden und zu argumentieren. Außerdem hat mein Englisch davon stark profitiert.

Wie kann ich mitmachen?
Eine kurze Bewerbung an den Lehrstuhl von Prof. Dr. Christoph Safferling ist ausreichend – vom Motivationsschreiben auf Englisch bitte nicht abschrecken lassen!

Juliane Hubert
Vis Moot

Worum geht es bei diesem Moot Court?
Inhaltlich befasst sich der Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot mit der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und dem UN-Kaufrecht.

Was war Ihre Aufgabe dabei?
Ich habe mich dabei vorwiegend mit den materiellrechtlichen Ansprüchen der jeweiligen Seiten beschäftigt.

Wie läuft der Wettbewerb ab?
Nachdem der Fall veröffentlicht worden ist, werden die Kläger- und Beklagtenschriftsätze angefertigt und untereinander ausgetauscht. Nach einigen Proberunden geht es dann zur finalen Verhandlung nach Wien.

Was haben Sie für sich mitgenommen?
Im mündlichen Vortrag zu bestehen und mich in schwierigen Situationen nicht aus der Ruhe bringen zu lassen.

Wie kann ich mitmachen?
Ab dem dritten Semester kann man sich am Lehrstuhl von Prof. Dr. Mathias Rohe anmelden, wichtig sind die entsprechenden Englischkenntnisse.

Roman Hagenmeyer
Soldan Moot

Worum geht es bei diesem Moot Court?
Bei dem Soldan Moot Court geht es um zivilrechtliche Fragestellungen unter verfahrens- als auch materiellrechtlichen Aspekten, die die Teilnehmer aus einem Team von mindestens vier Personen erarbeiten.

Was war Ihre Aufgabe dabei?
Zunächst die zeitliche Organisation zu regeln. Anschließend habe ich an den Schriftsätzen mitgewirkt sowie an den darauffolgenden mündlichen Verhandlungen.

Wie läuft der Wettbewerb ab?
Der Wettbewerb ist im Wesentlichen in zwei Phasen unterteilt. Zuerst verfassen die Teams in der Schriftsatzphase einen Klägerschriftsatz sowie im Anschluss daran einen Beklagtenschriftsatz. Danach verteidigen die Teams ihre Schriftsätze in der mündlichen Wettbewerbsphase, in der eine gerichtliche Verhandlung simuliert wird.

Wie kann ich mitmachen?
Mitmachen kann jeder Jurastudent an seiner Uni. Dazu einfach an den jeweiligen betreuenden Lehrstuhl wenden, an der FAU ist es der Lehrstuhl von Prof. Dr. Jürgen Stamm.

Fotos: Rosa Prokopek (Prokopek); Alexander Christov (Hubert); Stefanie Imberi (Hagenmeyer)

Nicole Herold
Jessup Moot

Worum geht es bei diesem Moot Court?
Im Fall des Philip C. Jessup Moot Courts geht es um aktuelle völkerrechtliche Fragen wie die nukleare Abrüstung.

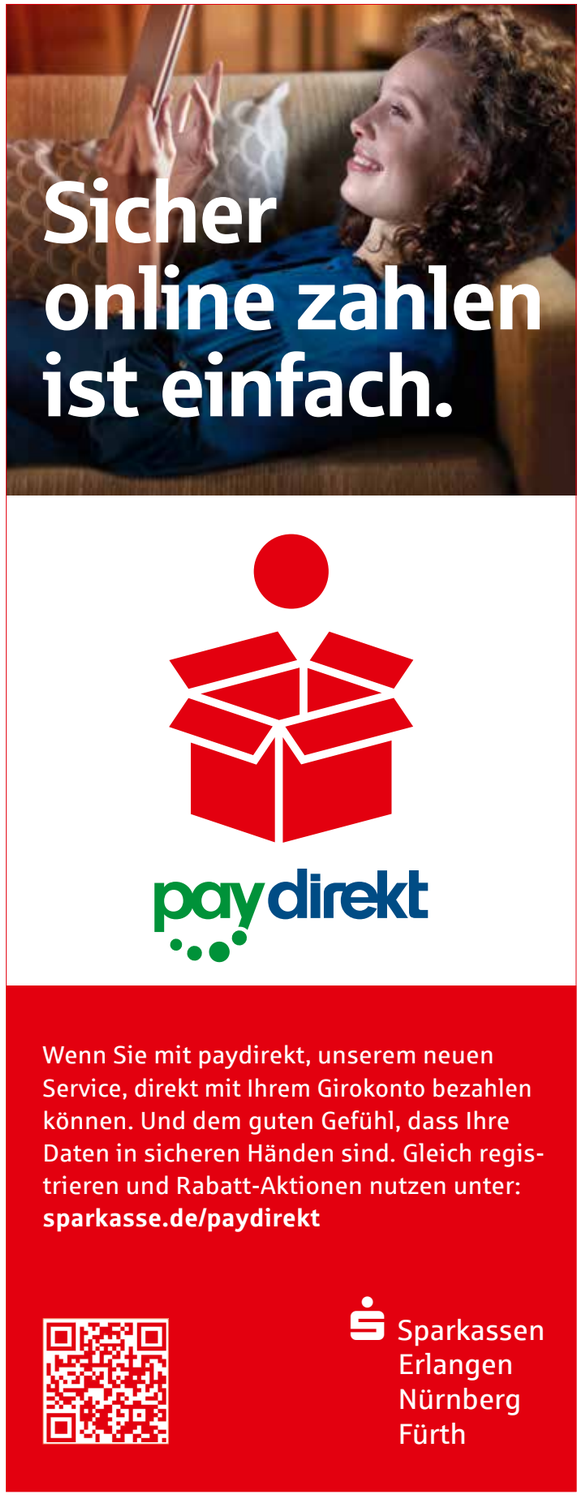
Wie läuft der Wettbewerb ab?
In der ersten Phase verfassen wir Schriftsätze für beide Seiten und stellen strategische Überlegungen sowie Recherchen an. In der zweiten Phase werden die Argumente in ein mündliches Plädoyer übertragen, und wir werden in zahlreichen Probeläufen an der Uni, aber auch in Kanzleien geschult. Die erste, nationale Finalrunde findet in Kiel statt. Die drei besten Teams aus Deutschland qualifizieren sich für die internationale Runde in Washington D.C.

Was haben Sie für sich mitgenommen?
Die anwaltliche Tätigkeit kennenzulernen und Kenntnisse im Völkerrecht zu verbessern, selbstsicheres Auftreten und Präsentieren, harmonische Teamarbeit, um einige Beispiele zu nennen.

Wie kann ich mitmachen?
Grundsätzlich kann an der FAU jeder Student der Rechtswissenschaft nach einer schriftlichen Bewerbung und einem Auswahlgespräch am Jessup Moot teilnehmen. Hierfür meldet man sich am Lehrstuhl von Prof. Dr. Markus Krajewski. bo

Foto: Anna-Lena Hellmreich

Infos zu Moot Courts: www.jura.rw.fau.de/studium/im-studium/moot-courts
Im Moot-Court-Netzwerk können sich ehemalige und aktuelle Teilnehmer austauschen: www.facebook.com/FAU.Moot.Network



Nachdem Niels Bauer sich vor allem für Humanbiologie interessierte, wechselte er zum Studiengang Molekulare Medizin.

Spezialisten für **Moleküle**

Wo Medizin darauf steht, ist auch Medizin drin? Dies gilt nicht für den Studiengang Molekulare Medizin. Oder zumindest nicht ganz. Doch was machen Molekularmediziner dann?

Auch wenn die Studierenden sich während des Studiums viele Vorlesungen mit den Human- und Zahnmedizinern teilen, verbindet der Studiengang vielmehr die Fragestellungen der Medizin mit denen der Molekularbiologie, Biochemie und Genomik. Das heißt, Molekularmediziner gehen Krankheiten bis in die molekulare Ebene auf den Grund, versuchen das Wissen über ihre Entstehung und ihre Eigenheiten zu erweitern. Sie betreiben also Grundlagenforschung. Und mit diesem immer größer werdenden Wissen, wächst auch die Zahl neuartiger Therapieformen, die sich aus ihren Ergebnissen entwickeln.

Forschung steht an erster Stelle

Niels Bauer studiert Molekulare Medizin im ersten Mastersemester. Sein Studium hat er jedoch mit einem anderen Fach begonnen. Zu Anfang belegte er Biologie, merkte aber bald, dass er sich vor allem für die Biologie des Menschen interessierte. Aber nicht nur sein großes Interesse an Humanbiologie, sondern insbesondere der starke Forschungsaspekt veranlasste ihn, in die Molekulare Medizin zu wechseln. Und das ist der Markenkern des Faches, das an anderen Universitäten auch unter Namen wie Biomedizin firmiert.

Grundlagen im Bachelor

„Zu Beginn des Bachelorstudiums gibt es viele Gemeinsamkeiten mit den Medizinern“, erklärt Niels Bauer. „Wir absolvieren einen großen Teil des vorklinischen Studiums gemeinsam.“ Nur, während Medizinstudenten Präparationskurse besuchen, in denen sie Leichen sezieren, besuchen die Bachelorstudenten der Molekularen Medizin Kurse in organischer und physikalischer Chemie oder Physik zusammen mit Biologen und Chemikern. Zum Bachelorstudium gehören auch die verpflichtenden Praktika in Labors, um die notwendige Praxis mit allen dazugehörigen Fertigkeiten zu erlernen.

Forschung im Master

Während des Masters gilt es dann vermehrt zu forschen. „Der Masterstudiengang soll die Absolventen in vier Semestern zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit befähigen“, sagt die Studiengangskoordinatorin Simone Reiprich, die dieses Amt erst kürzlich übernommen hat. Hierzu gehört nicht nur, interdisziplinäre Querschnittkurse zu besuchen und noch mehr Laborerfahrung zu sammeln, sei es im Ausland oder in einem Unternehmen, sondern sich mit klassischer und aktueller Forschungsliteratur auseinanderzusetzen.

Klein, aber international

Eine weitere Besonderheit des Fachs ist seine Internationalität. Sie äußert sich darin, dass die Unterrichts- und Prüfungssprache des Masterstudiengangs Englisch ist und damit für qualifizierte internationale Studierende besonders attraktiv. Ein Bachelorabschluss in Molekularer Medizin ist für den Masterstudiengang nicht zwingend Voraussetzung, der Zugang ist auch über ein fachnahes Studium wie Biologie oder Pharmazie möglich. Wer sich für ein Bachelorstudium in der Molekularen Medizin entscheidet, muss sich auf einen von 37 Plätzen bewerben. Die Studienplätze im Master sind dagegen nicht begrenzt, sofern man das sperrig betitelte Qualifikationsfeststellungsverfahren übersteht. Vor allem Interessierte aus einer Nachbardisziplin oder aus dem Ausland sollten sich frühzeitig für das entsprechende Verfahren anmelden.

Besonders attraktiv am Studium für den Masterstudenten: die Schwerpunkte liegen stark auf der Forschung.

Was machen die eigentlich?

Wie sieht die Arbeit der Molekularmediziner später nach dem Studium aus und wo findet sie statt? Die Biowissenschaftler und Biowissenschaftlerinnen untersuchen beispielsweise bestimmte Moleküle, von denen sie wissen, dass diese bei einer Krankheit wie Krebs, einen bestimmten Mechanismus auslösen. Ziel ist es dabei, herauszubekommen, wie dem Molekül dies möglich ist. Für die Wissenschaftler gilt daher auch, im Vorfeld entsprechend die aktuelle Forschungsliteratur zu wälzen und sich Gedanken zu dem Experiment zu machen, mit dem sie die Wirkung des Moleküls untersuchen wollen. „Nur wenn wir die richtigen Kontrollen ansetzen, bekommen wir schließlich aussagekräftige Ergebnisse“, erklärt Niels Bauer.

Gebraucht werden diese Spezialisten nicht nur an den Universitäten, sondern auch in Pharmaunternehmen, wo sie forschen und neue Therapien entwickeln. Auch können sie in privaten Labors, Kliniken oder bei einer Behörde tätig sein. „Es gibt sogar die Möglichkeit in Biotechunternehmen oder im Consulting zu arbeiten“, sagt Bauer. Für ihn käme gerade letzteres wohl aber nicht in Frage. „Das ist mir zu weit von der Forschung weg“, meint er. Schließlich war es gerade der Forschungsschwerpunkt, der ihn dazu veranlasste, Molekulare Medizin zu studieren. bo

Weitere Infos zu diesem und anderen Studiengängen unter www.meinstudium.fau.de/studienangebot

Fotos: FAU/Boris Miljat

Grafik: Colourbox.de

UB-TIPP

Literatur geschickt **verwalten**

Steht eine größere wissenschaftliche Arbeit an, türmen sich Bücher, Aufsätze und Notizen? Helfen können dabei Programme zur Literaturverwaltung wie Citavi oder EndNote. Sie unterstützen den Arbeitsprozess, indem sie Literaturreferenzen aus Katalogen und Datenbanken in eine persönliche Literaturdatenbank importieren, Volltexte in diese Datenbank einfügen, inhaltlich erschließen und Zitate festhalten. Referenzen können in diversen Zitationsstilen in ein Textverarbeitungsprogramm eingebunden werden, so dass sich Literaturverzeichnisse einfach erstellen lassen. Darüber hinaus ermöglichen solche Programme, das Wissen mit Kategorien oder Schlagwörtern zu strukturieren und damit den eigenen Text zu gliedern. Mit der persönlichen Datenbank behält man den Überblick über die gesammelte Literatur, können Titel gekennzeichnet werden, die noch nachzubearbeiten sind, und Aufgaben im Publikationsprozess geplant werden. gg

Schulungen der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg für Citavi und EndNote: www.ub.fau.de

„Hin und wieder bin ich der Narr“

„Aus Ideen Wert(e) schaffen“ – so lautet die Vision der FAU. Die Frage ist, wie die Universität dieses Ziel erreichen kann. Wir haben darüber mit John Bessant, Innovationsexperte an der Universität Exeter, gesprochen. Er berät die FAU auf dem Weg zu ihrer neuen Strategie.

Will der FAU als Strategieberater zuweilen den Spiegel vorhalten: Prof. Dr. John Bessant.

Foto: FAU/Georg Pöhlein

Strategie bedeutet ja, einen Plan zu haben. Wir leben aber in einer Welt, die sich stets verändert. Ist es überhaupt noch möglich, über einen längeren Zeitraum seriös zu planen?
Strategie wird häufig missverstanden. Es ist sehr verlockend zu denken, Strategie sei ein Dokument. Das schreibt man, legt es ab und fertig. Aber Strategie ist ein Prozess, und zwar einer, der mit Selbstreflektion beginnt. Wer sind wir? Worin sind wir gut? Wo wollen wir hin? Die Grundlage für jeden Strategieprozess muss ein tiefes Verständnis sein, woran wir glauben, welche Werte wir in einer Organisation vertreten. In diesem Sinne hat Strategie viel mit Richtung zu tun. Es ist ein weiter Weg. Und während wir ihn gehen, ändert sich die Welt. Das muss man akzeptieren, um sich flexibel anpassen zu können. Ich betone „flexibel“. Denn das ist der Punkt: Man kann nicht planen, aber man kann auf starke Werte aufbauen und Menschen in einer Organisation davon überzeugen, danach zu handeln. Wir können an eine Mission glauben. Und uns Maßnahmen überlegen, die uns dorthin bringen. Diese Maßnahmen müssen wir immer wieder überprüfen, auch überdenken. Strategie ist ein fortwährendes Gespräch.

Die Werte, die die FAU gewählt hat, verschaffen der Universität nicht gerade ein Alleinstellungsmerkmal. Innovation, Vielfalt und Leidenschaft nehmen doch viele für sich in Anspruch. Das wird innerhalb der Universität durchaus kontrovers diskutiert. Was antworten Sie Kritikern?
Innovation – da kann ich Ihnen nur voll und ganz zustimmen, wir haben auf der Welt ein großes Problem mit diesem Wort. Es ist überall. Das bringt uns tatsächlich nicht weiter. Wichtig ist, wie man das Wort füllt. Meine Arbeitsdefinition für Innovation ist: aus Ideen Werte schaffen. Das können kommerzielle Werte sein, aber auch soziale Werte. Nun, an einer Universität dreht sich alles um Ideen. Um diese Wissenssuppe, die vor sich hin köchelt. Aber die Wissenssuppe allein bringt uns nichts. Das Entscheidende ist, daraus Werte zu schaffen. Die FAU tut das. Sie lässt Ideen nicht zwischen Buchdeckeln verstauben. Sie ist ein Ort, von dem aus über viele hundert Jahre hinweg Ideen die Welt beeinflusst haben. Preise und Auszeichnungen sind nur ein Symbol dafür. Und ich rede nicht von ein oder zwei Genies. Sondern von der ganzen Universität. Was jemanden wie mich, der aus der Technik kommt, beeindruckt: Die Verbindungen zur Wirtschaft sind unglaublich gut. Die FAU arbeitet mit Unternehmen zusammen, die sich ihre Partner auf der ganzen Welt aussuchen könnten! Da spielt es keine Rolle, dass ein Unternehmen direkt vor der Haustür liegt, wie zum Beispiel Siemens. Was zählt ist, dass der Konzern die FAU als einen Partner ausgewählt hat, mit dem er auf Augenhöhe zusammenarbeitet. Und das tut er, weil an der FAU Ideen entstehen. Das ist für mich ein perfektes Beispiel. In diesem Sinne ist Innovation für mich nicht ein leerer Begriff, sondern belegbar. Erklärt es das?

Ich denke, ja. Was ist mit Vielfalt?
Wissen Sie, ich mache mit meinen Studierenden regelmäßig ein Experiment: Sie sollen Vorschläge sammeln, was man alles mit einer Tasse anstellen kann. Also, außer da-raus zu trinken. Es fallen einem vielleicht fünf, zehn oder sogar zwölf Dinge ein. Bei einer Gruppe mit zwanzig Personen kommen natürlich viel mehr Vorschläge, hundert vielleicht. Das wirklich Interessante daran ist: Es sind nie hundert gleiche Ideen. Innerhalb einer Gruppe von Menschen gibt es unterschiedliche Perspektiven, ein Problem anzugehen. Das macht Vielfalt so entscheidend: All das, was Menschen unterscheidet, trägt zu einer gemeinsamen Kreativität bei. Eine Universität muss kreativ sein. Und genau hier knüpft „Vielfalt“ an „Innovation“ an. Natürlich ist jede Universität mit ihren vielen Menschen und Perspektiven vielfältig. Aber die Stärke der FAU, verglichen mit vielen anderen guten Universitäten in Deutschland – und ich arbeite auch für die Universität Leipzig oder die TUM –, ist ihr breites Themenspektrum, das eine unglaubliche Zahl verschiedener Standpunkte zusammenbringt – und unglaublich viele Ideen entstehen lässt. Vielfalt ist also kein leeres Versprechen, sondern das, was jede gute Universität ausmachen sollte. Und die FAU steht in hohem Maße dafür.

OK. Und Leidenschaft?
Warum steht jemand morgens auf? Was treibt ihn an? Leidenschaft lässt sich auf vielfältige Weise ausdrücken, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen, ganz leise. Ich glaube, viele großartige Wissenschaftler, die hier arbeiten, machen es deshalb, weil sie an das glauben, was sie tun. Es ist ihr Leben. Und an der FAU finden sie die richtige Umgebung für ihre Leidenschaft. Eine

JOHN BESSANT UND DIE STRATEGIE

Ursprünglich war er ein Chemieingenieur, mittlerweile ist er ein gefragter Innovationsforscher: Prof. Dr. John Bessant. Seit beinahe 40 Jahren beschäftigt sich Bessant, der an der Universität Exeter den Lehrstuhl für Innovation und Entrepreneurship innehat, mit dem Thema. Dabei interessiert ihn vor allem, wie Individuen und Organisationen Ideen entwickeln, diese umsetzen und vor welchen Problemen sie dabei stehen. Die FAU kennt er seit fast zehn Jahren als Gastprofessor am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Aktuell berät er die FAU bei ihrer neuen Strategie. Dabei bringt er seinen externen Blick und seine Erfahrungen mit Universitäten und Unternehmen ein. Erste Vorüberlegungen zur Strategie hat FAU-Präsident Prof. Dr. Joachim Hornegger Ende September vorgestellt. Ausführliche Infos dazu: *www.fau.de/strategie*
Alle FAU-Angehörigen sind eingeladen, ihre eigenen Ideen zum Strategieprozess beizutragen unter *uni-strategie@fau.de*

bertrandt

MEHR ERREICHEN. MIT IHREN IDEEN.

Coding, Testing und Entwicklung sind Ihre Welt? Unser IT-Team entwickelt in verschiedenen Themen anspruchsvolle Lösungen für die Automobilbranche. Werden Sie ein Teil davon!

Bewerben Sie sich jetzt:
Marina Humann, Tel.: +49 8458 3407-1110
career-ingolstadt@de.bertrandt.com

www.bertrandt-karriere.com

gute Universität muss sich daran messen lassen, ob es ihr gelingt, diese leidenschaftlichen Forscher zu unterstützen, ihnen ein perfektes Umfeld zu bieten. Und: sie auf Dauer zu halten. Warum kommen Studierende um 8.30 Uhr zur Vorlesung? Wenn sie nicht leidenschaftlich wären, würden sie nicht kommen. Den Leuten, die ich an der FAU getroffen habe, ist diese Universität wichtig. Den Forschern und Studierenden, aber auch den Mitarbeitern in der Verwaltung. Das Erste, was ich erlebt habe, als ich die FAU vor einigen Jahren kennengelernt habe, war die Lange Nacht der Wissenschaften. Ich habe so etwas noch nie gesehen! Dieser Stolz der Forscher auf das, was sie tun und der Wunsch, es mit anderen zu teilen – das ist Leidenschaft. Diese Begeisterung für Wissen – das ist Leidenschaft. Ich glaube nicht, dass sich Leidenschaft für diese eine Nacht einfach anknipsen lässt, sie ist über Jahre gewachsen.

Was sich viele Menschen an der FAU aber fragen: Wie lässt sich Leidenschaft messen? Und wie können wir behaupten, die FAU sei leidenschaftlicher als eine andere Universität?
Guter Punkt. Aber wir sollten vorsichtig sein: Leidenschaft ist nichts, was sich messen lässt. Es ist vielmehr ein Ausdruck der inneren Motivation. Es ist also auch falsch zu sagen, die FAU sei leidenschaftlicher als beispielsweise die TUM. Aber es gibt sekundäre Faktoren, die sich sehr wohl messen lassen: Fluktuation beim Personal zum Beispiel. Wenn sich Menschen unwohl fühlen, wenn sie das Umfeld nicht finden, das sie brauchen, um ihre Leidenschaft zu leben, bleiben sie nicht – es sei denn, sie müssen. Und Universitäten sind keine Orte, an denen Menschen bleiben, weil sie müssen. Es sind diese Dinge – Innovation, Vielfalt, Kreativität, Leidenschaft –, die eine Universität für Menschen so attraktiv machen. Allerdings ist Leidenschaft vermutlich der am wenigsten greifbare der drei Werte.

Und vermutlich die größte Herausforderung, wenn es darum geht, sich mit den Werten zu identifizieren ...
Um es ganz klar zu sagen: Ich bin kein Experte, der für die FAU eine Strategie entwickeln könnte. Das muss sie selbst tun. Ich sehe mich mehr als Resonanzkörper für Ideen, hin und wieder bin ich der Narr, so wie bei Shakespeare. Ein sehr wichtiger Charakter. Und eine gute Rolle für mich, wenn ich mit Organisationen zusammenarbeite: Weil ich von außen komme, kann ich ein bisschen provozieren. Nun, und wenn Sie mich nicht leiden können: Ich bin nur der Narr. Der alles aussprechen darf. Und vielleicht kann ich ein bisschen das Fenster zu einer größeren Welt der internationalen Universitäten sein.

Innovationsforscher Prof. Dr. John Bessant meint, dass Universitäten von Unternehmen lernen können, warnt aber davor, Ideen und Konzepte einfach nur zu übertragen.

Foto: FAU/Georg Pöhlein

Warum braucht eine Universität denn überhaupt eine Strategie?
In einer idealen Welt sprudeln die Ressourcen einfach so aus dem Boden. Wir haben unser Gespräch mit einer sich dramatisch verändernden Welt begonnen. Zwar werden auch in dieser Welt so etwas wie Universitäten sicherlich für jede zivilisierte Gesellschaft nötig sein – aber ob sie in 300 Jahren in der gleichen Form existieren, das ist die Frage. Ich behaupte, dass keine Organisation, schon gar nicht eine, die von Steuerzahlern finanziert wird, automatisch ein Existenzrecht hat. Das Mindeste ist, dass wir uns darauf besinnen, das, was wir tun, so gut wie möglich zu machen, und das in einem hart umkämpften Umfeld. Es wird vielleicht immer eine Grundfinanzierung für Universitäten geben. Wer aber ein besonderes Ziel hat, wird um die Ressourcen kämpfen müssen. Oder er wird verschwinden.

Aber Universitäten sind staatliche Einrichtungen. Die werden nicht einfach verschwinden.
Sicher. Und es gibt genügend traurige Geschichten von großen Marken, die auch dachten, sie könnten nicht einfach verschwinden. Glauben Sie mir, ich habe oft gesehen, welche Folgen plötzliche Veränderungen von außen haben können, wenn man die Augen davor verschließt. Kluge Universitäten sehen diese Veränderungen, sie reflektieren, lernen aus ihrer Geschichte. Sie akzeptieren, was sie nicht richtig gemacht haben – und machen es besser. Sie bauen auf ihren Stärken auf. Und sie setzen die knappen Ressourcen in Zukunft mit Umsicht und strategisch ein.

In der Wirtschaft bestimmt der Vorstand eines Unternehmens die Strategie. Der Präsident einer Universität kann das nicht ...
Dass eine Strategie von oben verordnet werden könnte, ist schlichtweg Fantasie. Gerade in einer Universität. Aber: Man kann den Rahmen gestalten, in dem sich die Menschen an einer Universität bewegen. Man kann Mittel verwenden, um zu priorisieren, bestimmte Entwicklungen zu fördern. Und man kann den Kontext schaffen, in dem alle wissen, wohin es gehen soll. Gerade an Universitäten sorgt die Vielfalt dafür, dass Energie in die unterschiedlichsten Richtungen gelenkt wird. Konflikte entstehen. Aber Konflikte können Kreativität fördern. Aber dafür ist es wichtig, auf Universitätsleitungsebene Verantwortung für bestimmte Themen zu verankern. Forschung zum Beispiel ist mittlerweile ein so kosten- und ressourcenintensives Spiel geworden, dass es irgendwann Forschungsuniversitäten geben wird und andere Universitäten. Das heißt nicht, dass die anderen schlecht sind. Ich denke, die FAU ist schon jetzt eine wichtige Figur in diesem Forschungsspiel – und will es auch sein. Aber sie muss dieses Ziel mit strategischen Maßnahmen unterlegen, wie etwa bei Forschungsschwerpunkten. Das Gleiche gilt für Lehre oder „Outreach“, also die Wirkung auf die Gesellschaft. Die vier Bereiche, in denen die FAU strategisch ansetzen will – Forschung, Bildung, Outreach und Talente –, sind nicht zufällig gewählt: Sie sind so angelegt, dass sie für die Menschen an der FAU diesen Kontext schaffen sollen, von dem die Rede war. Es wird auch ein Evaluationssystem geben müssen um zu sehen: Wirkt eine bestimmte Maßnahme? Das ist alles nicht FAU-spezifisch. Jede clevere Universität, die langfristig denkt, macht das so.

Kennen Sie Universitäten, an denen das funktioniert?
Ja. Zumindest einige, die diesem Ziel schon etwas näher gekommen sind. Auffallend ist, dass sich zum Beispiel in Großbritannien die Dinge in dem Moment positiv zu entwickeln begannen, in dem Universitäten sich bewusst geworden sind, dass sie gar nicht so speziell sind, sondern viel mit anderen großen Organisationen gemein haben. Ich persönlich schaue gern auf den „100er-Club“: Unternehmen, die es seit mehr als hundert Jahren gibt. Jede dieser Organisationen muss irgendetwas richtig gemacht haben. Ein- oder zweimal kann man Glück haben, aber über so eine lange Zeit funktioniert es nicht ohne Strategie. Das gilt insbesondere für viele der Hidden Champions.

Also schlagen Sie vor, Universitäten sollten von Unternehmen lernen?
In einer Karikatur würden Sie die Uni jetzt sagen hören: „Oh, diese Ideen aus der Wirtschaft sind alle falsch. Und überhaupt sind wir kein Unternehmen, sondern gesellschaftlich viel bedeutsamer.“ Ich kann Ihnen sagen: Das stimmt nicht. Universitäten unterscheiden sich gar nicht so sehr von anderen großen Organisationen. Und auch Universitäten haben mit knappen Ressourcen zu kämpfen. Wir müssen langsam erwachsen werden. Es existiert keine Zauberfee, die immer mehr und mehr gibt. Unternehmen kennen das. Gleichwohl denke ich, dass wir als Universitäten uns über unsere starken Werte definieren. Ansätze aus der Wirtschaft einfach zu importieren, wäre zum Scheitern verurteilt. Auch so etwas habe ich gesehen. Die Kunst ist es, die Grundsätze strategischer Führung und strategischen Managements auf eine kluge Art in dieses sehr spezielle Umfeld zu bringen. Es muss nicht jeder ein Superstar in der Forschung sein. Sich leidenschaftlich um Studierende zu kümmern, mag einem Wissenschaftler keinen Top-Platz im Ranking bringen – aber es verändert vielleicht das Leben eines jungen Menschen.

> Ich habe oft gesehen, welche Folgen plötzliche Veränderungen von außen haben können, wenn man die Augen davor verschließt. Kluge Universitäten sehen diese Veränderungen, sie reflektieren, bauen auf ihren Stärken auf.

Es gibt Leute an der FAU, die sich fragen, ob es nicht reicht, einfach eine gute, regionale Universität zu sein. Die FAU wird nie Oxford sein ...
Zunächst einmal: Die FAU hat bereits viel erreicht. 275 Jahre auf dem Buckel – ohne weiteres wird man nicht so alt. In vielerlei Hinsicht ist die FAU eine wirklich sehr gute Universität. Gemessen an internationale Standards, ist sie schon jetzt deutlich auf dem Radar. Ich habe in der Strategiegruppe recht früh den Satz aufgebracht: „Das ist die beste Universität, von der ich noch nie gehört habe.“ Und das meine ich so. Aber vielleicht ist es hier ein bisschen zu bequem, man hat eine Aufgabe, man hat sich eingerichtet – wie junge Erwachsene im Hotel Mama. Aber womöglich gibt es da draußen viel mehr zu entdecken. Ich bin überzeugt, dass die FAU in der internationalen Liga mitspielen will und sollte – diesen Anspruch habe ich in vielen Gesprächen hier an der Universität wahrgenommen. Und er ist realistisch. Es wäre eine Schande, ihn nicht zu haben, bei dem Niveau, das die FAU bereits heute hat. Ja, die FAU wird nie Oxford sein, aber auch Harvard wird nie Oxford sein. Es geht um eine unverwechselbare Identität. Und diese Identität entwickelt die FAU nicht, indem sie alles macht wie bisher, sondern indem sie sich strategisch weiterentwickelt. bm/ro

Für andere da sein

Familie ist mehr als Eltern mit Kleinkind. Sagt der Familienservice der FAU und hat deshalb bei Fragen zur Pflege von Angehörigen immer mehr Angebote für Mitarbeiter und Studierende parat.

Irgendwann war der Zeitpunkt erreicht, an dem Sonja Vaask sich selbst sagte: „Du musst was tun.“ Sie wusste, dass es längst nicht mehr ausreichte, an Wochenenden ihre schwerkranken und pflegebedürftigen Eltern einfach nur auf einen Kaffee zu besuchen. Parallel dazu ihre Kinder zu betreuen und ihren Aufgaben als Mitarbeiterin im Kanzlerbüro gewissenhaft nachzukommen. „Die mir Anvertrauten dürfen nicht leiden“, sagt die 46-Jährige rückblickend. Und: „Man ist nicht belastbar bis zum Geht-nicht-mehr, sondern man kommt an einen Punkt, an dem man es alleine nicht mehr schafft.“ Sie dachte nach und kam zu dem Schluss: „Das Einzige, was ich reduzieren konnte, war mein 20-Stunden-Job.“ Ihr erster Weg führte sie zu ihrer Chefin, die ihr alle Ängste und Befürchtungen nahm – und den Familienservice der FAU empfohlen hat. Schon am darauffolgenden Tag war ein Termin im Büro von Christian Müller-Thomas vom Familienservice vereinbart.

Zentraler Schwerpunkt

Seit genau zehn Jahren gibt es den Familienservice der FAU. Für Studierende, Beschäftigte und deren Angehörige an der FAU und dem Universitätsklinikum Erlangen hält er die unterschiedlichsten Angebote bereit. Zum Beispiel Baybsittingservice, Kinderkrippenplätze und Notfallbetreuung. Zum Beispiel Ferienbetreuung, die die FAU ab Januar 2018 übrigens auch in Nürnberg anbietet. Zum Beispiel Beratung hinsichtlich Mutterschutz, Elternzeit und Elterngeld. Kurz: „Wir möchten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aktiv befördern“, erklärt Christian Müller-Thomas. „Darin unterstützt uns die Universitätsleitung voll und ganz.“ Bereits seit 2008 ist die FAU als familienfreundliche Hochschule ausgezeichnet, 2016 erfolgte die Unterzeichnung der Charta sowie der Beitritt zum Best Practice Club „Familie in der Hochschule“.

Doch Müller-Thomas sagt auch: „Familie bedeutet für uns aber mehr als ‚Eltern mit Kleinkind.‘ Aufgrund der demographischen Entwicklung wird in den kommenden Jahren das Thema Angehörigenpflege verstärkt in den gesamtgesellschaftlichen Fokus rücken.“ Deshalb ist die Angehörigenpflege ein zentraler Schwerpunkt des Familienservice.

Anfangs wusste Sonja Vaask, wie sie erzählt, nicht, wie genau eine Familien-Auszeit machbar ist. „Ich habe mich mit Unterstützung des Familienservice darauf eingelassen, für ein halbes Jahr Familienpflegezeit zu beantragen. Das hat mir unheimlich viel gebracht, sowohl um mich um meine Eltern zu kümmern als auch um einmal Kraft zu tanken und mich zu besinnen.“ So konnte Vaask eine 24-Stunden-Pflege für ihre Eltern organisieren, fand Zeit, sich intensiver um ihre Kinder zu kümmern und verlor ihre Bedenken, „im Beruf ganz auszufallen, schließlich trägt man ja auch eine Verantwortung.“ Finanziell konnte sie die Gehaltseinbuße von fünf Stunden verkraften, weil es der eigenen psychischen Gesundheit zugutekam. Und sie Kollegen hat, die für ihre Situation viel Verständnis aufbrachten.

Ausgebildete Pflegelotsen

Seit 2011 offeriert der Familienservice zweimal jährlich Informationsveranstaltungen rund um das Thema Angehörigenpflege. Fachleute der FAU oder aus der Region referieren dann etwa über Themen wie „Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht“, „Vererben oder Verschenken?“ oder Erkrankungen wie Parkinson und Demenz. „Die allgemeinverständlich gehaltenen Vorträge sind stark praxisorientiert, haben eine Frage-Antwort-Runde und sind der erste Kontakt auf dem Weg hin zur qualifizierten Beratung – bevor es zu spät sein kann“, erläutert Christian Müller-Thomas.

Im zweiten Schritt werden dann Christian Müller-Thomas und seine Kollegin Heidrun Stollberg als „Pflegelotsen“ tätig – beide sind erfolgreiche Absolventen des allerersten Ausbildungslehrgangs zum „betrieblichen Pflegelotsen“ an der Diakonischen Akademie Rummelsberg. „Die Beratung findet grundsätzlich erst einmal anonym statt“, sagt Müller-Thomas, Kosten entstehen nicht. „Wir geben den Ratsuchenden einen roten Faden an die Hand und erläutern, wie sich Pflege, Wissenschaft und Beruf vereinbaren lassen.“

Wer möchte, kann auch einmal im Monat, immer montags von 18 bis circa 20.30 Uhr, die Kontakt- und Austauschgruppe zum Thema Angehörigenpflege besuchen – wenn zum Beispiel ein Elternteil oder der Ehepartner hilfsbedürftig oder zunehmend orientierungslos wird. Dann geben Betroffene wertvolle Tipps weiter.

Beraten und austauschen

Sonja Vaask jedenfalls würde den Familienservice jederzeit weiterempfehlen. „Aufgrund der fundierten Beratung fühlen sich meine Eltern mit der Betreuung wohl und sie können auch weiterhin im eigenen Haus bleiben.“

Und der Familienservice der FAU? Er wird auch zukünftig mit Rat und Tat zur Seite stehen, wie Christian Müller-Thomas sagt: „Damit wir auch weiterhin eine qualifizierte Beratung anbieten und unsere Klienten von langjährigen Erfahrungen und reichlich Know-how profitieren können.“ ih

Das Thema Angehörigenpflege ist inzwischen mit ein Schwerpunkt des Familienservice der FAU.

Grafik: Johavel/shutterstock.com

HEITEC engineering solutions

INDUSTRIEKOMPETENZ IN AUTOMATISIERUNG UND ELEKTRONIK

IHRE BERUFLICHE CHANCE BEI HEITEC

HEITEC steht für Industriekompetenz in Automatisierung und Elektronik und bietet Lösungen, Produkte und Dienstleistungen für international renommierte Unternehmen an.

Wir suchen Ingenieure (m/w) der Fachrichtungen Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik, Mechatronik und Informatik, die unser Team verstärken. Unseren Mitarbeitern bieten wir hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten sowie anspruchsvolle und abwechslungsreiche Projekte.

Matthias Ploner steht Ihnen bei Fragen gerne unter **09131 877-325** zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an **karriere@heitec.de**

HEITEC AG, Güterbahnhofstraße 5, 91052 Erlangen
www.heitec.de

Wollten nach dem Studium der Kunstgeschichte an der FAU nicht in einem Museum arbeiten: Galeriebesitzer Jan Thorleiv Bunsen und Ulrike Götz.

Foto: Tanja Eim

Kunst und **Arbeit**

Geld verdienen mit Kunst? Dass das funktionieren kann, zeigt das Beispiel von Ulrike Götz und Jan Thorleiv Bunsen. Die beiden FAU-Alumni betreiben eine Galerie für zeitgenössische Kunst.

Frau Götz, Herr Bunsen, Sie haben 2006 gemeinsam die Bunsen Goetz Galerie in Nürnberg gegründet. Warum haben Sie sich für eine eigene Kunstgalerie entschieden?
Götz: Wir haben uns in Erlangen im Studium der Kunstgeschichte kennengelernt. Aufgrund unseres kaufmännischen Hintergrundes und aus dem Wunsch heraus, selbstständig arbeiten zu können, haben wir uns entschieden, nicht den typischen Werdegang von Kunsthistorikern im Museumsbereich anzustreben, sondern unser eigenes Start-up zu gründen.

Inwieweit hat Ihnen das Studium beim Aufbau Ihrer Galerie geholfen?
Bunsen: Das Studium der Kunstgeschichte qualifiziert alleinig nicht zum Führen einer Galerie, da marktwirtschaftliche Inhalte in der Ausbildung keine Rolle spielen. Jedoch hilft das Studium sicher beim Erlernen eines „vergleichenden Sehens“ und beim Ausbau der Fähigkeit, ein Kunstwerk nach formalen Gesichtspunkten zu analysieren.

Welche Fähigkeiten aus dem Studium nutzen Sie heute noch für Ihre Arbeit?
Bunsen: Besonders das vergleichende Sehen, denn mit dem Wissen über die Geschichte der Kunst macht einem keiner ein X für ein U vor. Wir wissen genau, ob es sich um eine echte künstlerische Innovation handelt oder um einen „alten Hut“.

Gibt es etwas aus Ihrer Studienzeit, an das Sie sich besonders gerne erinnern?
Götz: Ja, gerne erinnere ich mich an die Zeit, sich mit einem Thema beziehungsweise einer künstlerischen Position wirklich detailliert und tiefgehend zu beschäftigen. Im normalen Galeriealltag, der wie in jedem anderen Unternehmen auch viel vom operativen Geschäft geprägt ist, ist dies nicht immer in dieser Form möglich.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit am liebsten?
Götz: Freude macht vor allem das Entdecken von neuen Kunstpositionen, neuen Strömungen und Ideen; das Kuratieren von Ausstellungen und diese Begeisterung an Kunden weiter zu geben.

Sie waren beim Karrieretreff „Kunst und Kultur“ der FAU, um über Ihren Beruf zu sprechen. Wie wichtig ist Ihnen der Kontakt zu Studierenden und der FAU?
Bunsen: Unsere Alma Mater hat uns natürlich geprägt und wir haben auch schon einige Kunstprojekte, wie das Kunstevent anlässlich des 300. Jubiläums der Orangerie, gemeinsam durchgeführt. Für uns ist es wichtig, heutigen Studierenden den Beruf des Galeristen näher zu bringen – vor allem weil es kein traditioneller Lehrberuf ist, aber deshalb umso vielseitiger. Es gibt eben auch andere Modelle, mit seinem Wissen aus der Kunstgeschichte eine erfolgreiche Karriere zu starten als nur den Museumsbetrieb.

Was raten Sie Studierenden, die in das Galeriegeschäft einsteigen wollen?
Götz: Auf jeden Fall sind kaufmännische Fähigkeiten unerlässlich. Diese sollte man sich gegebenenfalls neben dem Studium aneignen. Natürlich schaden Praktika nicht. Es gibt eine Menge Galerien und Off-Spaces, in denen man sein Wissen vergrößern kann. Jedoch braucht es von vornherein ein gewisses Durchhaltevermögen, Innovationsgeist und die Bereitschaft, mehr zu arbeiten als in einem Angestelltenverhältnis, denn lohnend ist die Arbeit in dieser Branche sicherlich nur in einer Selbstständigkeit. cd

Weitere Interviews mit Ehemaligen der FAU online unter: www.alumni.fau.de

Bewerbung **mal anders**

Studierende, die einen Job suchen. Unternehmen, die Mitarbeiter suchen. Und eine Uni, die beide Seiten zusammenbringt – schnell und unkompliziert beim Speed-Dating.

Die Bewerbungsgespräche dauern sieben Minuten – dann kommt der Gong und weiter geht's zum nächsten Tisch.

Insgesamt 90 Studierende und 16 Firmen nahmen teil.

Zeit für lockeren Austausch blieb natürlich auch noch.

Foto: FAU/Giulia Iannicelli

Sieben Minuten – so wenig Zeit haben Studierende und Firmenvertreter beim Speed-Dating „RecruitING“, um einen ersten Eindruck voneinander zu bekommen und die wichtigsten Fragen zu Karriere und Einstiegsmöglichkeiten zu klären. Danach geht es weiter an den nächsten Tisch, zu einem neuen Dating-Partner. Mit diesem neuen Format unterstützt die Universität gemeinsam mit der Hochschulgruppe „VDI Studenten und Jungingenieure“ zum einen Studierende bei der Suche nach potenziellen Arbeitgebern und zum anderen Unternehmen bei der Gewinnung neuer Mitarbeiter.
Insgesamt trafen bei der ersten Veranstaltung im Sommer rund 90 Studierende aus den Bereichen Informatik, Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen auf 16 namhafte Unternehmen wie Bosch Rexroth oder IBM Client Innovation Center Germany. Ziel war es, beiden Seiten einen unkomplizierten, schnellen Austausch zu ermöglichen und im Idealfall wichtige Kontakte für die Zukunft zu knüpfen.
Einer, für den das Speed-Dating ein voller Erfolg war, ist Ahmed Amri. Seit seinem Abschluss in Medizintechnik dieses Jahr arbeitet er bei ASTRUM IT. Den Kontakt hat der FAU-Alumnus beim Speed-Dating geknüpft. „Ich habe teilgenommen, um in direkten Kontakt mit Unternehmen zu kommen, die mich interessieren. Dafür eignet sich das Konzept hervorragend und ich würde es weiterempfehlen“, erklärt Amri und ergänzt: „Ich bin mit meinem aktuellen Job sehr zufrieden. Aber wäre ich noch auf der Suche, würde RecruitING ganz oben auf meiner Liste stehen.“

Gesucht – gefunden

Ähnlich positiv sieht es Lutz-Oliver Beck, Senior Projekt- und HR-Manager bei ASTRUM IT und Alumnus der FAU: „Wir sind als mittelständisches Softwarehaus kontinuierlich auf der Suche nach jungen Talenten, mit denen wir wachsen können. Das Speed-Dating ist ein willkommener zusätzlicher Kanal, über den wir mit dieser Zielgruppe in direkten Kontakt kommen können“, erklärt er und nennt gleich noch weitere Vorteile: „RecruitING bietet die Möglichkeit, sich im Gespräch mit anderen Firmenteilnehmern zum Beispiel über deren Einstellungsstrategie auszutauschen sowie bestehende und neue Kontakte zu pflegen.“ Als Ehemaliger der FAU findet er es spannend, die Universität aus seiner heutigen Perspektive zu betrachten und das wachsende Potenzial, das sich aus der Kooperation zwischen FAU und Wirtschaft ergibt, zu sehen.
Wer die erste Ausgabe des Speed-Datings verpasst hat, muss nicht allzu lange warten: Das nächste Mal findet RecruitING am 27. Juni 2018 statt. Und hoffentlich heißt es dann auch bei dem ein oder anderen wieder: gesucht – gefunden. cd

SPEED-DATING AUF EINEN BLICK

Nächster Termin
Mittwoch, 27. Juni 2018, 9 bis 17 Uhr,
an der Technischen Fakultät
Teilnahme
Für Studierende kostenlos,
Unternehmen zahlen 1.100 Euro
Kontakt
Sandra Schmitt, sandra.schmitt@fau.de,
09131/85-70228

Seit Oktober die neue Vorsitzende des Senats der FAU: Prof. Dr. Christine Lubkoll.

„Der Dialog ist **enorm wertvoll“**

Im zweiten Teil über Gremien stellen wir den Senat vor. An ihm kommt bei wichtigen Entscheidungen keiner vorbei. Dafür sind auch die verschiedenen Gruppen der Universität dort vertreten.

Frau Professor Lubkoll, seit 2013 gehören Sie dem Senat an, seit Ende Oktober sind Sie dessen Vorsitzende. Warum engagieren Sie sich in dem Gremium?
Ich interessiere mich dafür, an der Gestaltung unserer Universität, an den Prozessen der wissenschaftlichen Profilbildung sowie an dem wichtigen Dialog zwischen Hochschulleitung und Fakultäten teilzuhaben und mich nicht zuletzt auch für eine gute Außenwirkung einzusetzen.

Wie wird man Mitglied des Senats?
Laut Grundordnung der FAU gehören dem Senat als gewählte Mitglieder sechs Professorinnen oder Professoren, je ein Vertreter des Mittelbaus und der sonstigen Beschäftigten, zwei Studierende, die Frauenbeauftragte und als beratendes Mitglied ein Vertreter der Promovierenden an. Für die Gruppe der Professoren gibt jede Fakultät eigene Vorschläge ab, da im Senat ja auch jede Fakultät vertreten ist. So wurde ich gefragt, ob ich bereit wäre, mich anlässlich der Hochschulwahlen im Sommersemester 2017 erneut als Vertreterin der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie zur Wahl zu stellen, was ich sehr gerne getan habe.

Was sind die Aufgaben des Gremiums?
Ich möchte gerne drei Aufgaben besonders hervorheben. Erstens: Der Senat berät über alle Berufungsvorschläge zur Besetzung von Professuren und gibt eine Empfehlung an die Hochschulleitung, die dann letztendlich entscheidet, ob die FAU einen Ruf erteilt oder nicht. Es ist sehr wichtig, dass durch die Beratung im Senat Transparenz entsteht, dass bestimmte Qualitätsstandards wertgeschätzt werden und die Berufungspolitik der FAU bestimmen. Dabei achten wir natürlich auf die einschlägige Qualifikation der Kandidatinnen und Kandidaten. Darüber hinaus haben wir aber etwa auch den korrekten Verfahrensablauf im Blick und stellen insbesondere sicher, dass für eine Berufungsliste ein genügend großes Bewerberfeld und der Wunsch berücksichtigt wurde, den Frauenanteil an Professuren an der FAU zu erhöhen. Zweitens befasst sich der Senat mit allen Studiengängen, die neu eingerichtet werden sollen, sowie mit Änderungen von bestehenden Prüfungsordnungen. Er hat damit hinsichtlich der Lehre an der FAU wichtige strategische und strukturelle Entwicklungen im Blick, er kann die Studierbarkeit von Studiengängen überprüfen und er kann insgesamt darauf achten, dass die Universität über ein ausgewogenes, differenziertes, aber auch nicht zu kleinteiliges Studienangebot verfügt.

Und was ist die dritte Aufgabe?
Der Senat beschäftigt sich außerdem mit Forschungsschwerpunkten und größeren an der FAU geplanten Forschungsverbünden, und zwar bevor zum Beispiel Förderanträge gestellt werden. Damit erhält er nicht nur einen Überblick über die wissenschaftliche Profilbildung, sondern kann beratend zur Seite stehen, mögliche Vernetzungen anregen oder auch eine fächerübergreifende Sichtweise einbringen.

Und was ist für Sie persönlich die interessanteste Aufgabe als Vorsitzende des Senats?
Die FAU ist eine Volluniversität, das heißt, dass sehr unterschiedliche Fächerkulturen hier versammelt sind, sich miteinander verständigen müssen und voneinander profitieren können. Im Senat treffen die vielfältigen Sichtweisen und Erfahrungen in den wichtigen Entscheidungsprozessen aufeinander: die der Fakultäten, die der Statusgruppen, die der Hochschulleitung. Wenn man im Interesse der Gesamtuniversität handeln möchte, muss es zu einem konstruktiven Austausch kommen. Ich sehe meine wichtigste und interessanteste Aufgabe darin, dieses interdisziplinäre Gespräch in aller Fairness und gegenseitiger Lernbereitschaft zu führen und an transparenten Prozessen, innovativen Entwicklungen und einem guten Selbstbewusstsein unserer Universität mitzuwirken.

> Wenn man im Interesse der Gesamtuniversität handeln möchte, muss es zu einem konstruktiven Austausch kommen. Ich sehe meine Aufgabe darin, dieses Gespräch in aller Fairness und gegenseitiger Lernbereitschaft zu führen und an transparenten Prozessen, innovativen Entwicklungen und einem guten Selbstbewusstsein unserer Universität mitzuwirken.

Warum ist ein Gremium wie der Senat für die Universität wichtig?
Erstens sollten die wesentlichen Entscheidungsprozesse und Weichenstellungen an der Universität auf demokratischer Basis erfolgen. Dafür steht der Senat wie auch alle anderen wichtigen Gremien der universitären Selbstverwaltung. Zweitens findet im Senat ein intensiver Austausch zwischen den gewählten Mitgliedern und der Hochschulleitung statt – dieser Dialog ist enorm wertvoll und unverzichtbar. Und drittens gehören die Mitglieder des Senats laut Bayerischem Hochschulgesetz gleichzeitig dem Universitätsrat an. Hier ist der Dialog mit den externen Mitgliedern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur besonders fruchtbar – das betrifft sowohl die universitären Entscheidungsprozesse als auch die Außenwirkung der Universität.

Die Mischung aus Professoren, Mitarbeitern und Studierenden ist …
… so, wie sie ist, aus meiner Sicht ausgewogen, zumal oft die Sache stärker im Vordergrund steht als die Statuszugehörigkeit. Wichtig ist aber, dass alle Gruppen der Universität sich einbringen können und dabei die Zahl der Mitglieder überschaubar bleibt, so dass konzentrierte Gespräche möglich sind.

Sie treffen sich einmal pro Monat. Welche Themen beschäftigen den Senat derzeit?
Besonders wichtig sind derzeit – neben dem „Tagesgeschäft“ der Berufungen, Prüfungsordnungen und Forschungsvorhaben – die Exzellenzstrategie der FAU sowie die inhaltlichen Profil- und Schwerpunktbildungen in den Fakultäten und in der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten, die Umsetzung des 1000-Professoren-Programms des Bundes, der Sanierungsstau und die notwendigen Bauvorhaben sowie die Positionierung der FAU in der Region, im Bund und international.

Das darf in keiner Sitzung fehlen:
Sachverstand, Neugier, Fairness, Diskussionsbereitschaft, Beharrlichkeit, Zielorientierung, Selbstkritik und eine Prise Humor. ro

Foto: Peter Klotz

Wer ist neu an der FAU?

In jeder Ausgabe stellen wir Ihnen neue Professorinnen und Professoren unserer Universität vor

Prof. Dr. Tarek Badawia
Lehrstuhl für Islamisch-Religiöse Studien mit Schwerpunkt Religionspädagogik/Religionslehre

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Die Religionspädagogik arbeitet interdisziplinär. Im Austausch mit der Theologie und den anderen Disziplinen forsche und lehre ich zum Themenschwerpunkt „religiöse Bildung unter Bedingungen religiöser und kultureller Vielfalt“. In meinem Forschungs- und Arbeitsbereich liegen konkret zwei spannende Aufgaben: Die Ausbildung von Lehrkräften für den islamischen Unterricht an staatlichen Schulen und die Etablierung der muslimischen (Gefängnis-) Seelsorge.

Warum genau diese Themen?
Die Islamische Religionspädagogik ist ein relativ neues Studienfach in der BRD. Daher handelt es sich um eine faszinierende Gestaltungsaufgabe unserer Zukunft mit hoher gesellschaftlicher Verantwortung.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Was bringt Sie zum Staunen?
Welche große Wirkung ein kleines Lächeln hat!

Worauf sind Sie besonders stolz?
Von meinem kleinen Büro aus am großen Friedensprojekt der Religionen aus einer islamischen Perspektive mitwirken zu können.

Prof. Dr. Christine Binzel
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre: Wirtschaft und Gesellschaft des Nahen Ostens

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Entwicklungsökonomie. Unter anderem untersuche ich empirisch, wie sich wirtschaftliche Entwicklung auf die Gesellschaft und auf soziale Beziehungen und Normen auswirkt. Des Weiteren interessiere ich mich für die Geschichte und die ökonomische Entwicklung des Nahen Ostens sowie gegenwärtige Themen wie das islamische Wiedererwachen in der arabischen Welt.

Warum genau dieses Thema?
Ich finde es sehr spannend zu sehen (und quantitativ zu messen), wie äußere Einflüsse oder bestimmte Ereignisse menschliches Verhalten und soziale Normen (oftmals unbewusst) beeinflussen. Was den Nahen Osten betrifft, gibt es – zum Teil bedingt durch die relativ schlechte Datenlage – noch viele unbeantwortete Forschungsfragen, die nicht nur von wissenschaftlicher, sondern auch von gesellschaftlicher Relevanz sind.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Universität Heidelberg.

Ihr nützlichstes Professoren-Utensil?
Mein Notebook.

Fotos: FAU/Georg Pöhlein; Uni-Klinikum Erlangen (Kesting)

Prof. Dr. Susanne Bruckmüller
Lehrstuhl für Sozialpsychologie mit Schwerpunkt Gender und Diversity

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Ich interessiere mich insbesondere für das Wechselspiel aus sozialer Kognition und Kommunikation, also der Art und Weise, wie wir über soziale Phänomene sprechen, zum Beispiel über ökonomische Ungleichheit als „Schere zwischen Arm und Reich“ oder über Geschlechterungleichheit am Arbeitsplatz als „gläserne Decke“ für Frauen, und wie wir über diese Phänomene denken, sie erklären und mit ihnen umgehen wollen.

Warum genau dieses Thema?
Weil ich überzeugt bin, dass dieses Wechselspiel aus Sprache und Denken zentral sowohl dafür ist, wie wir als Individuen die Welt verstehen und mit ihr interagieren, wie auch dafür, wie wir als Gesellschaft gemeinsam agieren und uns entwickeln.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Universität Koblenz-Landau.

Was bewundern Sie an anderen Menschen?
Geradlinigkeit, Authentizität und die Bereitschaft, wirklich unbequeme Fragen zu stellen.

Das kann ich wirklich gut
Mich für verschiedenste Fragestellungen begeistern und diese Begeisterung an andere weitergeben. Das wurde mir zumindest schon öfter so zurückgemeldet.

Prof. Dr. Maren Conrad
Professur für Kinder- und Jugendliteratur

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Aktuell beschäftige ich mich mit Dystopien und postapokalyptischen Szenarien in der Kinder- und Jugendliteratur, aber auch mit innovativen Formen des Erzählens, etwa in digitalen Bilderbüchern oder multilinearen Computerspielen.

Warum genau diese Themen?
Themen, die eher am Rande der klassischen Literaturwissenschaft beheimatet sind, lagen mir schon immer am Herzen. Die Kinder- und Jugendliteratur und ihre Digitalisierung, aber auch die fantastische Literatur sind solche Randthemen. Diese Literaturen spielen im Leben vieler Menschen, vor allem auch in der Schule, eine große Rolle, weisen in der Literaturwissenschaft aber oft große Forschungslücken auf. Diese Lücken zu schließen und Brücken zu bauen zwischen Forschung, Lehrerausbildung und Schule, ist ein zentrales Anliegen meiner Arbeit.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster.

Was war bisher Ihr ungewöhnlichstes Erlebnis als Wissenschaftlerin?
Einmal bin ich von Radio Bremen interviewt und als „Zombieexpertin“ vorgestellt worden, das war schon ziemlich ungewöhnlich. Ich warte jetzt darauf, dass die Bundesregierung mich demnächst in ein Expertengremium für die Zombieapokalypse beruft.

Prof. Dr. Hanna Eglinger-Bartl
Professur für Komparatistik mit dem Schwerpunkt nordeuropäische Literaturen/Skandinavistik

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Derzeit: skandinavische Arktisliteratur.

Warum genau dieses Thema?
Die Arktis hat – als Teil- und Nachbargebiet Skandinaviens – nicht unwesentlich zum Identitäts- und Kulturverständnis der skandinavischen Länder beigetragen. Die polarheroische Zeit um 1900 in Skandinavien ist eine interessante Kristallisationsepoche von waghalsigen Expeditionen und Rekorden in arktischen Extremzonen, Reflexionen über die Moderne und primitivistischer Faszination für das Ursprüngliche, die sich nicht zuletzt in neu etablierten Wissenschaftszweigen, zum Beispiel „Eskimologie“ als Spezialgebiet dänischer Ethnologie, niedergeschlagen hat. Auch aus kolonial- und ökokritischer Sicht sowie angesichts ihrer Bedrohung durch den Klimawandel spielt die Arktis eine wichtige Rolle in Skandinavien.

Ihre letzte Station vor der FAU?
LMU München.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?
Sprachvielfalt, die Vielseitigkeit der Aufgaben und der Austausch sowohl mit Studierenden als auch mit Kolleginnen und Kollegen, Autorinnen und Autoren sowie Kulturpersönlichkeiten der skandinavischen Länder – und natürlich die Aufenthalte in Skandinavien.

Prof. Dr. Marco Kesting
Lehrstuhl für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Kiefer-Gesichts-Rekonstruktion im kompromittierten Wundbett.

Warum genau dieses Thema?
Weil mich Patienten mit entstellten Gesichtern von Beginn meiner Karriere an betroffen gemacht haben und daher eine besondere Herausforderung bildeten.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Klinikum rechts der Isar der TU München.

Ihr nützlichstes Professoren-Utensil?
Meine Kamera.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?
Das Ergebnis meiner Arbeit ist sofort sichtbar – nach Abklingen der ersten postoperativen Schwellung.

Was wollten Sie schon immer mal tun?
Italien von Nord nach Süd mit dem Rennrad durchqueren.

Kurze Videos mit den neuen Professorinnen und Professoren der FAU gibt es im Videoportal: www.video.fau.de

Prof. Dr. Martin Matzner
Lehrstuhl für Digital Industrial Service Systems

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Wir entwickeln neuartige Dienstleistungen, die dadurch ermöglicht werden, dass immer mehr Gegenstände mit Computern, Sensoren und Vernetzung ausgestattet sind. Ein Beispiel ist die vorausschauende Wartung von „smarten“ Maschinen und Anlagen. Dabei hilft uns unsere Methodenkompetenz aus dem zweiten Forschungsschwerpunkt „Geschäftsprozessmanagement“. Wir kennen uns besonders gut mit analytischen Verfahren wie dem Business Process Mining, also Geschäftsprozesse mit Hilfe der IT nachzuvollziehen und zu analysieren, aus.

Warum genau dieses Thema?
Wir betreiben angewandte Forschung und das Ergebnis unserer Forschungsprozesse sind konkrete IT-„Artefakte“ – Methoden, Modelle oder Software, die unmittelbare Lösungsbeiträge zu betrieblichen Problemen leisten. Das ist sehr motivierend. Die Region Nürnberg-Erlangen mit ihrer traditionellen Stärke in industrieller Wertschöpfung versorgt uns mit einer Vielzahl spannender Probleme.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Was bringt Sie zum Staunen?
Datenverarbeitung in der Biologie – zum Beispiel, dass mit einem Gramm DNA-Material viele zehntausend Terabyte dauerhaft gespeichert werden könnten. Leider kenne ich mich da überhaupt nicht gut aus.

Prof. Dr. Dimitrios Mougiakakos
Professur für Hämatologie/Onkologie mit dem Schwerpunkt Tumorforschung

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Uns interessieren das Immunsystem und sein Kampf gegen die Krebszellen. Obwohl unser Körper in der Lage ist, bösartiges Gewebe zu erkennen und abzustoßen, erkranken wir an Krebs. Wenn wir besser verstehen, wie diese „Flucht“ oder das „Verstecken“ vor dem Immunsystem funktioniert, können wir die entsprechenden Gegenmaßnahmen entwickeln. Dieser Ansatz ist sehr vielversprechend und führt aktuell zu großen Erfolgen in der Krebstherapie.

Warum genau dieses Thema?
Es gibt kein effizienteres Schutzsystem als unser Immunsystem. Wenn wir es besser verstehen und schaffen, es zielgerichtet zu steuern, dann können wir bestimmt noch mehr unserer Patienten helfen.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Vier Jahre am Karolinska-Institut in Stockholm.

Ihr Lieblingsort an der FAU?
Unser Arztzimmer. Man trifft das Team, es ist immer was zu tun und ab und zu gibt es Kuchen.

Was bringt Sie zum Staunen?
Wie aus einer Idee im Labor eine erfolgreiche Therapie wird.

Was tun Sie mit großer Begeisterung?
Bei Projektbesprechungen neue Hypothesen auf dem Whiteboard „malen“.

Foto: FAU/Georg Pöhlein; Uni-Klinikum Erlangen (Mougiakakos); Kaletsch Medien (Wolbring)

Prof. Dr. Timo Rath
Professur für Molekulare Endoskopie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Ich beschäftige mich mit der molekularen Endoskopie, also der Visualisierung von einzelnen Molekülen oder Rezeptoren durch und während der Endoskopie. Wir versuchen dadurch eine maßgeschneiderte Therapie für Patienten mit chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen zu entwickeln. Wenn ein Patient also viel „Zielmolekül“ im Darm gegen eine bestimmte Biologikatherapie aufweist, sollte er genau auf dieses Medikament gut ansprechen. Dies hilft, die Therapie gerichteter, nebenwirkungsärmer, schneller und auch ökonomischer einzusetzen.

Warum genau dieses Thema?
Das Thema stellt für mich die perfekte Kombination aus klinischer Tätigkeit und Grundlagenforschung dar. Da ich mich bereits früh im klinischen Werdegang für die Endoskopie begeistern konnte und gleichzeitig auch durch einen dreijährigen Forschungsaufenthalt von der Grundlagenforschung geprägt und begeistert bin, ist die Integration „beider Welten“ für mich das ideale Beschäftigungsfeld.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Harvard Medical School, Boston, USA.

Was bewundern Sie an anderen Menschen?
Ich bewundere alle Menschen, die zielstrebig ihren Werdegang verfolgen und gleichzeitig auch Zeit und Raum finden, links und rechts und nach den Mitmenschen zu schauen.

Prof. Corinna Reinhardt
Professur für Klassische Archäologie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Mein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der griechischen Archäologie und dabei besonders auf der Frage, wie Bilder und Objekte in der Antike konzipiert wurden und was wir dadurch für ihre Bedeutungen und Funktionen in den jeweiligen Verwendungskontexten erschließen können.

Warum genau dieses Thema?
Es ist ungemein spannend zu sehen, auf welche vielfältige Art und Weise sich die antiken Gesellschaften ihre Lebensräume gestalteten. Besonders interessiert mich in diesem Kontext zu untersuchen, welche Rolle dabei die visuelle Wahrnehmung und der Umgang mit Artefakten spielte – eine Frage, die noch interessanter wird, wenn man dabei die Unterschiede zu unserer heutigen Zeit miteinbezieht.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Das war die Universität Heidelberg, am Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen“.

Wen würden Sie gerne mal interviewen?
Vermutlich jemanden aus einer vergangenen Epoche. Letztlich kommt man bei der Beschäftigung mit der Antike oft an einen Punkt, an dem man doch einmal ganz konkret einen Zeitzeugen etwas fragen möchte.

Was bewundern Sie an anderen Menschen?
Begeisterungsfähigkeit und wissenschaftliche Neugier.

Prof. Dr. Ute Verstegen
Lehrstuhl für Christliche Archäologie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Mein Forschungsschwerpunkt ist die materielle Kultur des Christentums, speziell des frühen Christentums. Dabei interessieren mich aktuell insbesondere Austauschprozesse zwischen christlichen und anderen religiösen Gruppen, innerchristliche Ausdifferenzierungen und die Ausweitung der Forschungsperspektive meines Fachs über die Gebiete des ehemaligen Römischen Reiches hinaus.

Warum genau dieses Thema?
Viele Fragestellungen, mit denen ich mich beschäftige, spielen auch in heutigen gesellschaftlichen Diskursen eine Rolle, so zum Beispiel kritische Haltungen zum Bild und Bilderzerstörungen, multireligiöse Nutzungen religiöser Räume – oder auch forcierte Migration und Lebenssituationen von Menschen im Exil.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Die Philipps-Universität Marburg.

Was tun Sie mit großer Begeisterung?
Lehren. Die Sonderstellung meines Fachs an der Schnittstelle zwischen mehreren Disziplinen – Archäologie, Kunstgeschichte, Theologie und anderen – bringt durch das unterschiedliche Fachwissen der Studierenden eine sehr inspirierende und produktive Arbeitsatmosphäre mit sich, die mich immer wieder neu begeistert.

Prof. Dr. Tobias Wolbring
Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftssoziologie

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?
Als Soziologe interessiere ich mich für das Zusammenspiel von Wirtschaft, Bildungssystem und Gesellschaft. Reproduziert das Bildungssystem soziale Ungleichheiten? Kommt es zu Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt? Und macht Geld glücklich? Als Methodiker befasse ich mich in diesem Zusammenhang vor allem mit den Themen kausale Inferenz und Evaluation. Auf welche Art und Weise kann ich die Wirkungen einer Maßnahme isolieren? Und wie lege ich – ex ante oder ex post – eine gute Evaluationsstudie an?

Warum genau diese Themen?
Weil es Fragestellungen von erheblicher praktischer Relevanz sind, weil sie uns als Forschende vor spannende analytische Herausforderungen stellen und weil ihre Beantwortung interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert.

Ihre letzte Station vor der FAU?
Universität Mannheim als Juniorprofessor für Soziologie, insbesondere Längsschnittdatenanalyse.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?
Ich arbeite gerne mit intelligenten und aufgeschlossenen Menschen zusammen, schätze die Zeit- und Themensouveränität in meinem Beruf und hege die Hoffnung, durch neue Erkenntnisse mit meiner Arbeit etwas in der Welt bewegen zu können.

Prof. Dr. Ewa Dabrowska hat den höchstdotierten internationalen Forschungspreis Deutschlands erhalten.

HUMBOLDT-PROFESSUR FÜR EWA DABROWSKA

Die FAU hat sich bei der Bewerbung um den höchstdotierten internationalen Forschungspreis Deutschlands zum vierten Mal durchgesetzt. Die von der FAU nominierte Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Ewa Dabrowska ist mit einer Alexander-von-Humboldt-Professur ausgezeichnet worden. Mit dem mit 3,5 Millionen Euro dotierten Preis kann die Forscherin ihre bisherige wissenschaftliche Arbeit nun an der FAU fortsetzen. Die gebürtige Polin lehrt derzeit an der University of Birmingham in England.

Dabrowska ist eine Revolutionärin der Spracherwerbsforschung. Lange ging die Sprachforschung davon aus, dass jeder Mensch schon von Geburt an eine Art Grundausstattung an Grammatik hatte. Etwas, das wie ein naturgegebener allgemeingültiger Bauplan das Erlernen von Sprache ermöglicht, gleich in welcher Umgebung ein Kind aufwächst und welche Muttersprache es lernt. Die kognitive Linguistik, zu deren prominentesten Vertretern Prof. Dabrowska zählt, hat dieses Denkgebäude erschüttert. So hat sie zum Beispiel belegt, dass sprachliche Defizite aus den ersten Lebensjahren kaum noch kompensiert werden können.

An der FAU wird sie einen neuen Lehrstuhl für Sprache und Kognition innehaben. Zudem wird sie die kognitive und gebrauchsbasierte Linguistik verstärken und helfen, ein Linguistics Lab aufzubauen, in welches auch aus anderen Bereichen Expertenwissen einfließt.

AUSZEICHNUNGEN

Egon Araujo, Fabian Fleischer, Lukas Maron, Benedikt Oehlrich, Phillip Suffa und Jannis Wolf,
Studenten der Fächer Computational Engineering, Informatik sowie Medizintechnik, haben die Student Cluster Competition der International Supercomputing Conference (ISC) für sich entschieden. Das Team „FAU Boyzz“ ging in der Disziplin „High Performance LINPACK Benchmark-Test“ als Sieger hervor. Der Test, der das Leistungsvermögen von Computern misst, gilt als Königsdisziplin des ISC-Studentenwettbewerbs.

Julia Berendt,
Abteilung für Palliativmedizin, ist mit dem Hufeland-Preis ausgezeichnet worden. Die Stiftung Hufeland-Preis der Deutschen Ärzteversicherung würdigt damit Berendts Dissertation auf dem Gebiet der Präventivmedizin und Versorgungsforschung. Der Hufeland-Preis ist der renommierteste Preis auf diesem Gebiet.

Prof. Dr. Heiner Bielefeldt,
Lehrstuhl für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik, ist mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Mit seinem großen persönlichen Engagement und überragender Kompetenz habe der Wissenschaftler in hohem Maße zum internationalen Ansehen der Bundesrepublik Deutschland beigetragen, heißt es in der Begründung. So seien ihm wertvolle Impulse für den interreligiösen Dialog, bei der Vertrauensbildung zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften und bei der Stärkung der Zivilgesellschaft zu verdanken.

Prof. Dr. Anja Boßerhoff, Lehrstuhl für Biochemie und Molekulare Medizin, und Prof. Dr. Claus Hellerbrand,
Professur für Biochemie und Molekulare Pathobiologie, erhalten den m4-Award von BioM, der Netzwerkorganisation der Biotechnologiebranche in Bayern. BioM zeichnet mit dem mit rund 430.000 Euro dotierten Förderpreis die Arbeit der beiden an einer Therapie gegen schwarzen Hautkrebs aus.

Corinna Brauer, Ansgar Hudde und Natascha Lehmann,
Absolventen des Instituts für Geographie, sind für ihre Abschlussarbeiten mit dem Wissenschaftspreis der Fränkischen Geographischen Gesellschaft (FGG) ausgezeichnet worden. Brauer zeigte anhand einer Akteurs- und Netzwerkanalyse am Beispiel der Regionalinitiative „Gscheitgut – Franken isst besser“ in der Fränkischen Schweiz, wie regionale Akteure mit unterschiedlichen Handlungsmotiven zu einem gemeinsamen Handeln motiviert werden können. Hudde beschäftigte sich mit der Frage, ob sich junge Eltern eher für ein zweites oder drittes Kind entscheiden, wenn sie in einem Landkreis mit gutem Kita-Angebot leben. Lehmann wurde für ihre Arbeit zur Landnutzung in der Hochgebirgsregion Mustang in Nepal und die Untersuchung möglicher Auswirkungen des Klimawandels geehrt.

Dr. Matthias Braun, Dr. Jonathan Driedger, Dr. Franziska Engelhard, Dr. Jens Burkhard Funk, Dr. Thomas Heumüller, Dr. Nina Müller, Dr. Tanja Potschies, Dr. Volker Strauss, Dr. Nicole Wiedenmann und Dr. Johannes Wild,
Doktoranden verschiedener Fachrichtungen, sind mit Promotionspreisen der Staedtler-Stiftung geehrt worden. Für außerordentliche universitäre Leistungen erhielten sie ein Preisgeld in Höhe von jeweils 3.500 Euro.

Prof. Dr. Andrea Büttner,
Professur für Aromaforschung, hat gemeinsam mit Hang Xiao von der University of Massachusetts den „Division of Agricultural and Food Chemistry Fellow Award“ erhalten. Mit dem Preis zeichnet die American Chemical Society besonders herausragende Forschungen auf dem Gebiet der Agro- und Lebensmittelchemie aus.

Dr. Paolo Ceppi,
Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung, hat den diesjährigen „Lung Cancer Young Investigator Award“ der International Association for the Study of Lung Cancer (IASLC) erhalten. Mit dem Preis unterstützt die Gesellschaft junge Wissenschaftler bei innovativen Forschungen zur Lungenkrebsvorsorge und der Translationalen Medizin. Ceppi erhält die Auszeichnung für seinen Beitrag zur molekularen Charakterisierung von Lungentumoren.

Foto: Michael Pincombe

Prof. Dr. Reinhold Eckstein,
Transfusionsmedizinische und Hämostaseologische Abteilung in der Chirurgischen Klinik, hat das Verdienstkreuz am Bande erhalten. Damit werden seine herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Transfusionsmedizin geehrt. Prof. Eckstein engagiert sich seit 2007 für das Projekt „Lebensbank Universitätsklinikum Erlangen“ und den dazugehörigen Förderverein.

Dr. Franziska Engelhard,
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Management, ist mit dem Ludwig-Erhard-Preis ausgezeichnet worden. Die Wissenschaftlerin erhielt den mit 4.000 Euro dotierten Preis für ihre Forschung zu multikulturellen Teams in Unternehmen. Den Preis verleiht jedes Jahr der Fürther Ludwig-Erhard-Initiativkreis. Der Preis geht an Wissenschaftler, deren Erkenntnisse sich in Wirtschaft und Gesellschaft mit großem Nutzen umsetzen lassen.

Christian Elting,
Institut für Grundschulforschung, hat für sein Promotionsprojekt „KOMENSKI. KOmpetentes Miteinander. ENtwicklung Sozialer Kompetenz und Integration von Grundschulkindern in heterogenen Settings der dritten Jahrgangsstufe“ den 1. Preis der Summer School der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) erhalten. Mit der Auszeichnung würdigt der Vorstand der DGfE Qualifikationsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern zu qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden für junge Erziehungswissenschaftler.

Dr. Hannes Feilhauer,
Institut für Geographie, ist der Wissenschaftspreis für Physische Geographie der Prof.-Dr.-Frithjof-Voss-Stiftung für Geographie verliehen worden. Damit wird seine Forschung zu methodischen Fragen der Fernerkundung mit vegetationskundlichen und biogeographischen Kartierungen geehrt.

Florin Cristian Ghesu,
Lehrstuhl für Informatik 5 (Mustererkennung), hat auf der „Medical Image Computing and Computer Assisted Interventions“-Konferenz einen Young Scientist Award erhalten. Der Preis zeichnet junge Forscher aus, die bei besonders guten Vorträgen auf der Konferenz die Erstautoren sind.

Prof. Dr. Sjoerd Harder,
Lehrstuhl für anorganische und metallorganische Chemie, hat den Schlenk Lecture Award erhalten. Der mit 7500 Euro dotierte Forschungspreis wird alle zwei Jahre von der Universität Tübingen und BASF vergeben und beinhaltet einen Festvortrag sowie eine dreiwöchige Gastprofessur.

Prof. Dr. Alexander Kölpin, ehemals Lehrstuhl für Technische Elektronik, Stefan Lindner, Sarah Linz, Fabian Lurz, Sebastian Mann und Christoph Will,
Lehrstuhl für Technische Elektronik, erhalten für ihre Publikation „Six-Port Based Interferometry for Precise Radar and Sensing Applications“ den mit 3000 Euro dotierten Preis der Informationstechnischen Gesellschaft (ITG) des Verbands der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE).

Dr. Thomas Koller,
Lehrstuhl für Advanced Optical Technologies – Thermophysical Properties, ist für seine Dissertationsschrift „Experimental Investigation and Modeling of Thermophysical Properties of Ionic Liquids in Chemical and Energy Engineering” mit dem MegaWATT-Forschungspreis ausgezeichnet worden.

Franz Lanyi,
Lehrstuhl für Werkstoffwissenschaften (Polymerwerkstoffe), ist im Rahmen der Nordic Polymer Days für sein Poster „Novel method to measure surface crystallinity of fibres and nonwovens“ mit dem Preis für die beste Posterpräsentation ausgezeichnet worden. Bei den Nordic Polymer Days handelt es sich um eine internationale Polymertagung, die von den Staaten Nordeuropas ausgerichtet wird.

Fabian Lurz, Fabian Michler und Benedict Scheiner,
Doktoranden am Lehrstuhl für Technische Elektronik (LTE), haben mit ihrem Hardware-Demonstrator „High-Sensitivity Fast-Response Motion Sensing Radar“ die Student Design Competition des IEEE International Microwave Symposiums (IMS) gewonnen. Für ihren Sensorentwurf sind sie in dem Studentenwettbewerb für hochsensible und schnelle Bewegungsdetektion mit dem 1. Preis ausgezeichnet worden. Mit seinen rund 10.000 Besuchern stellt das Symposium die weltweit größte Fachkonferenz im Bereich der Funk- und Hochfrequenztechnik dar.

Natalia Malikova,
Studentin im Masterstudiengang Development Economics & International Studies, hat den mit 1000 Euro dotierten Förderpreis der Hans-Wilhelm-und-Helga-Schüßler-Stiftung erhalten. Damit würdigt die Stiftung ihre herausragenden Leistungen im Studium und ihr soziales Engagement. Sie engagiert sich in einem deutsch-russischen Kulturverein, wo sie Russisch für kleine Kinder unterrichtet.

Verena Müller,
Studentin der FAU, hat in der Kategorie Masterarbeiten den 2. Platz beim DRIVE-E-Studienpreis erreicht. Müller hat Lösungen für einen besonders wirtschaftlichen Prozess entwickelt, in dem Lithium-Ionen-Batteriezellen erstmals aufgeladen und für die weitere Verwendung vorbereitet werden. Mit dem Studienpreis zeichnen das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Fraunhofer-Gesellschaft jährlich vier exzellente studentische Arbeiten zu Elektromobilität aus.

Dr. Johannes Nehring,
Lehrstuhl für Technische Elektronik, erhält für seine Dissertation zum Thema „Highly Integrated Microwave Vector Network Analysis Circuits and Systems for Instrumentation and Sensing Applications“ den mit 2000 Euro dotierten Dissertationspreis der Informationstechnischen Gesellschaft (ITG) des Verbands der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE).

Hülya Gizem Özkan,
Studentin des Masterstudiengangs Chemie, ist mit dem DAAD-Preis in Höhe von 1000 Euro ausgezeichnet worden. Damit werden ihre exzellenten Studienleistungen sowie ihr Engagement für andere ausländische Studierende geehrt.

Prof. Dr. Friedrich Paulsen,
Lehrstuhl für Anatomie II, ist für das Manuskript „Different Patterns of Cartilage Mineralization Analyzed by Comparison of Human, Porcine, and Bovine Laryngeal Cartilages“ ausgezeichnet worden. Das Paper wurde im Rahmen des 112th Annual Meeting der Anatomischen Gesellschaft zum Paper of the Year gewählt.

Martin Pöllot und Dr. Dominic Springer,
Lehrstuhl für Multimediakommunikation und Signalverbreitung, sind auf der International Conference on Consumer Electronics (ICCE) des Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE)

mit einem von vier Distinguished Paper Awards für ihre Publikation „Finger-Trace Generator for SWYPE Touch Screen Testing Applications“ ausgezeichnet worden. Die ICCE ist eine der wichtigsten Konferenzen der IEEE Consumer Electronics Society.

Dr. Ulrich Rother,
Gefäßchirurgische Abteilung in der Chirurgischen Klinik, hat von der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin den Jörg-Vollmar-Preis erhalten. Den mit 5000 Euro dotierten Preis bekommt Rother für seine Forschungsergebnisse in der Gefäßmedizin zum Thema Gewebeperfusion.

Isabel N. Schellinger,
ehemals Lehrstuhl für Innere Medizin IV, wurde mit dem Rainer-Greger-Promotionspreis von der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie (DGFN) ausgezeichnet. Den mit 1000 Euro dotierten Preis erhält Schellinger für ihre Dissertation zu Durchblutungsstörungen von Nierenkranken. Der Rainer-Greger-Promotionspreis wird für die beste nephrologische Promotionsarbeit auf dem Gebiet der Nieren- und Hochdruckkrankheiten verliehen.

Dr. Johanna Schöpfer,
ehemals Lehrstuhl für Hochfrequenztechnik, ist vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst mit dem Preis für hervorragende Abschluss- und Promotionsarbeiten ausgezeichnet worden. Den mit 2000 Euro dotierten Preis erhält Schöpfer für ihre Promotionsarbeit zu lokalen Sendeantennen in der 3T-Magnetresonanztomographie. Das Ministerium unterstützt mit dem Preis Frauen in MINT-Fächern.

Prof. Dr. Horia Sirbu,
Thoraxchirurgische Abteilung in der Chirurgischen Klinik, hat von der Medizinischen und Pharmazeutischen Universität Craiova, Rumänien, die Ehrendoktorwürde verliehen bekommen. Er erhielt den Titel für die jahrelange gute Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Thoraxchirurgie. Die Medizinische und Pharmazeutische Universität Craiova im Südwesten Rumäniens ist eine staatliche medizinische Hochschule mit rund 4000 Studierenden.

Prof. Dr. Hans-Peter Steinrück,
Lehrstuhl für Physikalische Chemie II, erhält den diesjährigen Medard W. Welch Award der AVS – Science and Technology of Materials, Interfaces, and Processing. Die Gesellschaft würdigt damit seine wegweisenden Studien über die Eigenschaften und Reaktivität der Oberflächen ionischer Flüssigkeiten anhand der Methoden der Oberflächenforschung. Der mit 6500 US-Dollar dotierte Preis zeichnet Wissenschaftler aus, die seit mehr als zehn Jahren außerordentliche Leistungen in der theoretischen oder experimentellen Forschung erbracht haben.

Dr. Jan Suckau,
Professur für Plastische Chirurgie und Handchirurgie, ist von der Jury des Deutschen Studienpreises für seine Dissertation zum Thema „Innovative und nebenwirkungsarme Krebstherapie – bekannte Gerinnungshemmer in neuem Licht“ ausgezeichnet worden. Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird jährlich von der Körber-Stiftung an die neun – in diesem Jahr zehn – besten deutschen Nachwuchswissenschaftler aller Fachrichtungen vergeben, deren Doktorarbeit eine besondere gesellschaftliche Relevanz aufweist. Der Deutsche Studienpreis zählt zu den höchstdotierten wissenschaftlichen Nachwuchspreisen Deutschlands.

Dr. Andrea Thoma-Kreß,
Lehrstuhl für Klinische und Molekulare Virologie, hat den Exploration Grant der Boehringer-Ingelheim-Stiftung erhalten. Das Forschungsstipendium ist mit rund 80.000 Euro dotiert. Thoma-Kreß wird für ihre Untersuchung eines neuen positiven Rückkopplungsmechanismus bei der Tumorenentstehung durch Viren geehrt.

Dr. Jens Wölfelschneider,
Lehrstuhl für Strahlentherapie, erhält den Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Physik. Der mit 2000 Euro dotierte Preis wird Wölfelschneider für seine Forschung zu wandernden Tumoren in der Strahlentherapie verliehen.

Andreas Ziegmann,
Lehrstuhl für Werkstoffwissenschaften (Polymerwerkstoffe), ist auf dem International Workshop on Silicone Polymers (ISPO) für sein Poster über die „Evaluation of the electromechanical transduction performance of silicone elastomers filled with bariumtitanates of different particle sizes“ mit einem Poster Award ausgezeichnet worden. Der ISPO ist eine internationale Fachkonferenz rund um das Thema Silikonpolymere.

In Kooperation mit der Dr. Hans Riegel-Stiftung sind von der FAU die Dr.-Hans-Riegel-Fachpreise an Schülerinnen und Schüler verliehen worden. Geehrt wurden damit besonders herausragende Seminararbeiten in den Unterrichtsfächern Chemie, Geografie, Informatik, Mathematik und Physik.

Fach Chemie
1. Platz: **Anna Ehlert**, Nürnberg
2. Platz: **Hannah Kristen**, Nürnberg
3. Platz: **Alina Kupfer**, Höchstadt

Fach Geografie
1. Platz: **Niclas Popp**, Bad Windsheim
2. Platz: **Alix Höhn**, Coburg
3. Platz: **Anja Merten**, Spardorf

Fach Informatik
1. Platz: **Simon Stadlinger**, Bad Windsheim
2. Platz: **Paul Meyer**, Erlangen
3. Platz: **Björn Eswein**, Hersbruck

Fach Mathematik
1. Platz: **Eduard Koller**, Amberg
2. Platz: **Alexia Kroha**, Nürnberg
3. Platz: **Lukas Heubeck**, Nürnberg

Fach Physik
1. Platz: **Lea Lukas,** Neumarkt
2. Platz: **Sophie Pehl**, Ansbach
3. Platz: **Corinna Klauser**, Höchstadt

FUNKTIONEN

Prof. Dr. Petra Bendel,
Zentralinstitut für Regionenforschung, ist in die Jury des Wettbewerbs „Zusammenleben Hand in Hand – Kommunen gestalten“ berufen worden. Das Bundesinnenministerium will damit den Zusammenhalt vor Ort stärken und ein gutes Miteinander von Zuwanderern und Einheimischen erreichen.

Siemens-Vorstand Dr. Roland Busch
ist vom Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst in das höchste Entscheidungsgremium der FAU, den Universitätsrat, bestellt worden. Er folgt dem ehemaligen Siemens-Vorstand Prof. Dr. Hermann Requardt. Außerdem wurde **Prof. Dr. Carola Jäggi** von der Universität Zürich im Amt als Universitätsrätin der FAU bestätigt. Die Amtszeit der beiden dauert vier Jahre. Dr. Roland Busch ist Mitglied im Vorstand der Siemens AG und Alumnus der FAU. Als Entscheider und Lenker in einem global agierenden Unternehmen wird er wertvolle Erfahrungen in den Universitätsrat einbringen. Gerade aufgrund seiner vielfältigen Aufgaben in Forschung und Entwicklung ist Busch ein besonders gut geeigneter Ratgeber für die FAU.

Prof. Dr. Andreas Greven,
Lehrstuhl für Mathematische Stochastik, ist zum Fellow am Institute of Mathematical Statistics ernannt worden. Die Anerkennung bekommt Greven für seine Arbeit zu stochastischen Modellen bei Bevölkerungsgenetik und Umweltschutz sowie zur stochastischen Analyse verliehen. Das Institut unterstützt die Entwicklung und Verbreitung der Theorie und Anwendung von Statistik und Wahrscheinlichkeit.

Prof. Dr. Veronika Grimm,
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie, ist zum Mitglied des Arbeitskreises Wettbewerbsökonomie des Bundeskartellamts ernannt worden. In dem Arbeitskreis diskutieren Wissenschaftler aus den Bereichen Industrieökonomie und Wettbewerbspolitik regelmäßig Konzepte und die Methodik aus der Fallpraxis des Amtes sowie fallübergreifende Fragestellungen.

Prof. Dr. Friedrich Lösel,
Emeriti am Lehrstuhl für Psychologische Diagnostik, Methodenlehre und Rechtspsychologie, ist zum Präsidenten der Academy of Experimental Criminology gewählt worden. Er wurde außerdem zum Chair der Division of Developmental and Life Course Criminology der American Society of Criminology gewählt.

Prof. Dr. Andreas Mackensen,
Lehrstuhl für Hämatologie / Internistische Onkologie, ist von der Klinikumskonferenz des Universitätsklinikums Erlangen für weitere fünf Jahre zum Mitglied des Aufsichtsrats nominiert worden. Der Aufsichtsrat bestellt die Mitglieder des Klinikumsvorstands, überwacht dessen Geschäfte und trifft strategische Entscheidungen.

Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D.,
Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung, ist für die sechste Berufungsperiode (2017–2020) des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) zu dessen Vorsitzender gewählt worden. Der RatSWD ist ein unabhängiges Gremium von empirisch arbeitenden Wissenschaftlern sowie von Vertretern der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen zur Datenerhebung. Außerdem ist die Forscherin vom Senat der Leopoldina zu deren Vizepräsidentin gewählt worden. Die Leopoldina ist eine der ältesten Wissenschaftsakademien der Welt. 1652 gegründet, ist sie der freien Wissenschaft zum Wohle der Menschen und der Gestaltung der Zukunft verpflichtet.

Prof. Dr. Christian Rivoletti,
Lehrstuhl für Romanistik, insbesondere italienische Literatur- und Kulturwissenschaft im europäischen Kontext, wird im Januar 2018 als Gastprofessor vier Vorlesungen an der Scuola Superiore dell’Università di Udine in Italien halten. Die Scuola Superiore ist eine öffentliche Elitehochschule.

Prof. Dr. Sandro Wartzack,
Lehrstuhl für Konstruktionstechnik, ist in den Vorstand der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Produktentwicklung gewählt worden. Er ist ab 1. Januar 2018 für drei Jahre stellvertretender Vorsitzender und Sprecher der Gruppe „Virtuelle Produktentwicklung“. Die Gesellschaft ist ein Kompetenznetzwerk zur Förderung von Produktinnovationen im Maschinenbau und in verwandten Branchen wie der Automobilindustrie.

Prof. Dr. Robert Weigel,
Lehrstuhl für Technische Elektronik, ist für eine weitere Amtsperiode in den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden. Der Senat der größten Forschungsförderorganisation und zentralen Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland berät und beschließt im Rahmen der von der Mitgliederversammlung beschlossenen Grundsätze über alle wichtigen Angelegenheiten der DFG, soweit sie nicht dem Hauptausschuss vorbehalten sind.

RUF ANGENOMMEN

Prof. Julien Bachmann, Ph.D., FAU, auf die W3-Professur für Chemistry of thin film materials.

Dr. Christine Binzel, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur für Volkswirtschaftslehre: Wirtschaft und Gesellschaft des Nahen Ostens.

Prof. Dr. Susanne Bruckmüller, Universität Koblenz-Landau, auf die W3-Professur für Sozialpsychologie mit Schwerpunkt Gender und Diversity.

Prof. Dr. Andreas Bück, Universität Magdeburg, auf die W2-Professur für Partikeltechnik.

Dr. Aline Bozec, Medizinische Fakultät, auf die W1-Professur für Osteoimmunologie.

Dr. Kathrin Castiglione, TU München, auf die W3-Professur für Bioverfahrenstechnik.

Prof. Dr. Laura Cottatellucci, Institut Eurecom, Frankreich, auf die W2-Professur für Digitale Übertragung.

Prof. Dr. Jörg Distler, FAU, auf die W2-Professur für Molekulare Mechanismen der Organfibrose an der Medizinischen Klinik 3.

Dr. Nico Marcel Döttling, FAU, auf die W1-Professur für Kryptographische Protokolle.

AUSZEICHNUNGEN DIES ACADEMICUS 2017

RENATE-WITTERN-STERZEL-PREIS

- **Prof. Dr. Michael Stürzl,**
  Professur für Molekulare und Experimentelle Chirurgie

FAU-BOTSCHAFTER

- **Prof. Dr. Michael J. Puett,**
  Universität Harvard, USA

HABILITATIONSPREISE

- **PD Dr. Thomas Grimm,**
  Lehrstuhl für Didaktik des Deutschen als Zweitsprache
- **PD Dr. Dagmar Kiesel,**
  Arbeitsbereich Philosphie der Antiken und Arabischen Welt
- **Prof. Dr. Elisa Marie Hoven,**
  Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Köln
- **Prof Dr. Thomas Gramberg (Thiersch-Preis),**
  Professur für Antivirale Native Immunität
- **Prof. Dr. Milan Kivala (Emmy-Noether-Preis),**
  Lehrstuhl für Organische Chemie I

LEHRPREISE

- **Teresa Hiergeist,**
  Lehrstuhl für Romanistik
- **Dr. Tobias Steigleder,** Palliativmedizin
- **Christina Bader,**
  Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
- **Prof. Dr. Jan Frahm,** Professur für Lie-Theorie und Darstellungstheorie
- **Dr. Stefan Rupitsch,**
  Lehrstuhl für Sensorik

Prof. Dr. Marco Kesting, TU München, auf die W3-Professur für Zahnmedizin, insbesondere Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Dr. Almasa Sarabi, Universität Göttingen, auf die W1-Professur für Internationales Personalmanagement.

Dr. Manuel Steinbauer, Universität Aarhus, auf die W2-Professur für System-Paläobiologie.

RUF NACH AUSWÄRTS ERHALTEN

PD Dr. Henning Gieseler, Lehrstuhl für Pharmazeutische Technologie, an die Universität Connecticut (USA).

PD Dr. Christiane Zweier, Humangenetisches Institut, auf die W3-Professur für Humangenetik der Universität Kiel.

RUF NACH AUSWÄRTS ABGELEHNT

Prof. Dr. Achim Bräuning, Lehrstuhl für Geographie, an die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Schweiz.

Prof. Dr. Heike Paul, Lehrstuhl für Amerikanistik, insbesondere nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft, an die Universität Leipzig.

Prof. Dr. Johannes Rincke, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, an die Universität Kiel.

Prof. Dr. Paul Steinmann, Lehrstuhl für Technische Mechanik, an die Universität Glasgow.

VERLEIHUNG APL. PROFESSOR/IN

PD Dr. Anna Teresa Biermann, Lehrstuhl für Psychiatrie und Psychotherapie.

PD Dr. Joachim Deutscher, Lehrstuhl für Regelungstechnik.

PD Dr. Fritz Dross, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin.

PD Dr. Joachim Hornung, Lehrstuhl für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde.

PD Dr. Sven Kehl, Lehrstuhl für Geburtshilfe und Frauenheilkunde.

PD Dr. Michael Küfner, Radiologisches Institut.

PD Dr. Jonas Mudter, Medizinische Klinik 1 – Gastroenterologie, Pneumologie und Endokrinologie.

PD Dr. Markus Promberger, Institut für Soziologie.

PD Dr. Christian Stumpf, Lehrstuhl für Innere Medizin II.

PD Dr. Evelyn Wenkel, Lehrstuhl für Diagnostische Radiologie.

ERTEILUNG LEHRBEFUGNIS/ PRIVATDOZENT/IN

Dr. Davide Amato für Experimentelle Psychiatrie.

Dr. Simone Bertz für Pathologie.

Dr. Sebastian Brandner für Neurochirurgie.

Dr. Annette Gilbert für allgemeine, vergleichende und neuere deutsche Literaturwissenschaft.

Dr. Daniel Gilbert für medizinische Biotechnologie.

Dr. Claudia Günther für experimentelle Medizin.

Prof. Dr. Elisa Marie Hoven für Deutsches und Internationales Strafrecht und Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht sowie Kriminologie.

Dr. Cord Huchzermeyer für Augenheilkunde.

Dr. Maria Neuss-Radu für Mathematik.

Dr. Susanne Regus für Chirurgie.

Dr. Oliver Rompel für Radiologie.

Dr. Lorenzo Scornaienchi für Neues Testament.

Dr. Bernhard Schmidt für Medizinische Physik.

Dr. Thomas Schmitt für Geographie.

Dr. Björn Sommer für Neurochirurgie.

Dr. Christine Stöhr für Pathologie.

Dr. Anja Tzschoppe für Kinder- und Jugendheilkunde.

Dr. Martin Uhl für Neurologie.

Dr. Cornelius Freiherr von Wilmowsky für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

EMERITIERUNG/RUHESTAND

Prof. Dr. Wolfgang Borchers, Lehrstuhl für Angewandte Mathematik.

Prof. Dr. Reinhold Eckstein, Transfusionsmedizinische und Hämostaseologische Abteilung in der Chirurgischen Klinik. Bis März 2018 ist er weiterhin als Professor an der FAU tätig.

Prof. Dr. Ursula Hirschfelder, Lehrstuhl für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Kieferorthopädie.

Prof. Dr. Richard Höfling, Professur für Paläontologie.

Prof. Dr. Johannes Jahn, Professur für Angewandte Mathematik.

Prof. Dr. Gregor Schöllgen, Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte.

VERSTORBEN

Prof. Dr. Rolf Baer, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, am 23. August 2017 im Alter von 78 Jahren.

Stifterin Ruperta Knobloch, am 22. Juli 2017 im Alter von 81 Jahren.

Prof. Dr. Ulrich Pagenstecher, Emeritus für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsstatistik, am 8. September 2017 im Alter von 93 Jahren.

Prof. Dr. Alfred Friedrich Sigel, Emeritus für Urologie der Medizinischen Fakultät, am 25. September 2017 im Alter von 96 Jahren.

Prof. Dr. Hans-Werner Steckhan, Fachbereich Rechtswissenschaft, am 11. Mai 2017 im Alter von 79 Jahren.

WEITERES AUS DEN FAKULTÄTEN

Prof. Dr. Daniel Bellingradt, Lehrstuhl für Buchwissenschaft, wird für weitere drei Jahre als W1-Professor für Buchwissenschaft am Department Medienwissenschaften und Kunstgeschichte tätig sein.

Prof. Dr. Freimut Bodendorf, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbesondere im Dienstleistungsbereich, schiebt seinen Ruhestand bis zum 1. April 2020 hinaus.

Dr. Sebastian Büttner, Institut für Soziologie, vertritt bis 31. März 2018 die W3-Professur für Vergleichende Soziologie an der Universität Duisburg-Essen. Vom 1. April 2018 bis 30. September 2018, wird er die W3-Professur für Soziologie II an der FAU vertreten.

Prof. Dr. Andreas Falke, Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen mit Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung), schiebt seinen Ruhestand bis 1. April 2018 hinaus.

Ferdinand Fischer, Lehrstuhl für Regelungstechnik, forscht bis 16. Oktober 2017 an der King Abdullah University of Science and Technology, Saudi-Arabien.

Prof. Dr. Oliver Friedrich, Lehrstuhl für Medizinische Biotechnologie, hat für die nächsten drei Jahre eine Adjunct Professur an der School of Medical Sciences Sydney, Australien, erhalten.

Lennart Husvogt, Lehrstuhl für Informatik 5, wird bis 15. August 2018 am Tufts Medical Center, USA, forschen.

Dr. Sebastian Kapfer, FAU, vertritt bis 31. März 2018 die W3-Professur für Theoretische Physik an der FAU.

Prof. Dr. Bärbel Kappes, vertritt bis 31. Dezember 2017 die Professur für Bioverfahrenstechnik an der FAU.

Dr. Simon Koschut, Lehrstuhl für Auslandswissenschaft, ist bis 30. September 2018 als Gastprofessor an der Freien Universität Berlin tätig.

PD Dr. Christoph Mayr, Institut für Geographie, nimmt bis 30. September 2019 zum Thema „Umwelt- und Klimavariabilität des Mittelwürms in den Nordalpen“ einen Forschungsurlaub wahr.

Fabrizio Pregadio, PhD, wird vom 1. Januar 2018 bis 30. September 2018 als Gastprofessor am Lehrstuhl für Sinologie, Elitestudiengang „Standards of Decision-Making Across Cultures“ (SDAC), tätig sein.

PD Dr. Christoph Schreiber, Lehrstuhl für Steuerrecht, wird bis 30. September 2018 die W3-Professur für Arbeitsrecht und Recht der Familienunternehmen an der Universität Witten-Herdecke vertreten.

Dr. Tassilo Schuster, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Management, vertritt bis 30. Juni 2018 die W2-Professur für Japanische Wirtschaft an der Universität München.

PD Dr. Gerd Sebald, vertritt bis 31. März 2018 den Lehrstuhl für Soziologie mit dem Schwerpunkt Soziologische Theorie am Institut für Soziologie der FAU.

Dr. Hans-Jörg Sigwart, Lehrstuhl für Politische Wissenschaft II, vertritt bis 31. März 2018 die W3-Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte an der RWTH Aachen.

Dr. Thomas Singer, Lehrstuhl für Mathematik, wird bis 31. August 2018 an der Aalto Universität, Finnland, forschen.

Prof. Dr. Rudolf Stauber, ist bis 14. Oktober 2019 als Gastprofessor am Lehrstuhl für Fertigungstechnologie tätig.

Prof. Dr. Verena Utikal, Professur für Verhaltensökonomie, ist bis 31. März 2018 als Gastprofessorin an der Universität Ulm tätig.

PD Dr. Jan Weyand, Institut für Soziologie, vertritt bis zum 30. September 2018 die W3-Professur für Soziologie I an der FAU.

Foto: FAU/Georg Pöhlein

Nachts am Mikroskop

Die Lange Nacht der Wissenschaften – war da was?
Wer das sagt, hat vor allem eines: eine Nacht zum Schlauerwerden verpasst. Allein die FAU war mit 400 Programmpunkten vertreten – von chemischen Mitmachexperimenten über Führungen durch die Bibliotheksmagazine bis hin zu statischen Knobelaufgaben. Insgesamt kamen zu der Veranstaltung Ende Oktober mehr als 30.000 Besucher. Das nächste Mal ist es übrigens in zwei Jahren wieder soweit.

TERMINE IM JUBILÄUMSJAHR 2018

➡ **18./19. Januar 2018**
Eröffnungssymposium: Future of Research – Research of the Future
Keynotes: Prof. Dr. Harald zur Hausen, Nobelpreisträger in Medizin, und Prof. Dr. Brian Kobilka, Nobelpreisträger in Chemie

➡ **18. Januar, 18 Uhr**
Die Exploration des Weltraums – aktuelle Höhepunkte und zukünftige Entwicklungen
Öffentlicher Abendvortrag im Rahmen des Eröffnungssymposiums im Audimax, Erlangen
Dr. Thomas Reiter, Europäische Weltraumorganisation ESA und von 1992 bis 2007 ESA-Astronaut

➡ **19. Januar, 19.30 Uhr**
Jubiläumskonzert mit Uraufführung der Festkantate „Wahrheit und Liebe“ durch Universitätsorchester, Universitätschor sowie Solisten der FAU, St. Matthäus-Kirche in Erlangen

➡ **9. April**
Start des Filmwettbewerbs „Meine FAU“

➡ **5. Mai**
Markttag des Wissens am Erlanger Schlossplatz

➡ **26. Mai**
Markttag des Wissens auf der Fürther Freiheit

➡ **9. Juni**
Markttag des Wissens am Nürnberger Hauptmarkt

➡ **11. bis 13. Oktober**
Tagung mit dem Thema „Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth und die Erlanger Universität: Künste und Wissenschaft im Dialog“

➡ **5. November**
Dies academicus mit Buchpräsentation „Wissen in Bewegung“ und Ausstellungseröffnung „Die Hohenzollern und die FAU – Vergangenheit und Gegenwart“

www.275.fau.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Schlossplatz 4, 91054 Erlangen
www.fau.de

Verantwortlich:
Kommunikation & Presse
Dr. Susanne Langer
09131/85-70229
presse@fau.de

Redaktion: Regine Oyntzen

Autoren: Christina Dworak (cd), Gisela Glaeser (gg), Ilona Hörath (ih), Blandina Mangelkramer (bm), Boris Mijat (bo), Matthias Münch (mm), Regine Oyntzen (ro)

Anzeigen: Kulturidee, Nürnberg
Verena Rudert
0911/81026-25
verena.rudert@kulturidee.de

Gestaltung: zur.Gestaltung, Nürnberg
Druckerei: fourplex, Nürnberg

Auflage: 11.000; ISSN 2198-414X

Titelseite: Dragan85/shutterstock.com

Die nächste Ausgabe erscheint im März.

NOMOS
GLASHÜTTE

At Work

Neue Automatikuhren aus Glashütte: flach unter der Manschette, höchst präzise für den Job, für alle, die leidenschaftlich auch bei der Arbeit sind. Motor dieser Uhren ist das aufsehenerregende neomatik-Kaliber DUW 3001 – von Hand in der Manufaktur NOMOS Glashütte gefertigt und mit Hightech auf höchste Leistung getrimmt. Metro neomatik 39 silvercut und weitere Modelle gibt es jetzt bei Juwelier Winnebeck in Erlangen. Mehr: **winnebeck.de, nomos-glashuette.com**

winnebeck
haute joaillerie
Universitätsstraße 1 // 91054 Erlangen